

2. Geschlechtergeschichte Polens – Mythen, Fakten, Diskurse

Um den Kontext verstehen zu können, in dem sich die feministische Kritik in den 1990er Jahren in Polen ansiedelt, ist eine Rückschau auf die historischen Geschlechtervorstellungen und Narrative zur Emanzipation unumgänglich. Der Diskurs über das Geschlecht ist jedoch besonders stark von einseitigen, emotional gefärbten Auslegungen und Kontroversen geprägt, weshalb sich das Problem ›objektiver‹ kultureller und wissenschaftlicher Tradierung historischer Diskurse hier verschärft stellt.¹ Der Blick auf die historische Dimension geschieht deshalb im Folgenden aus der Sicht der 1990er Jahre. Vorgestellt werden einerseits die Geschlechterbilder, die die Forschung als die Dominanten der polnischen Geschlechterordnung beschreibt. Andererseits wird die Geschichte der Emanzipationsbewegung und feministischer Aktivitäten nachgezeichnet. Die weibliche soziale Handlungsfähigkeit war in Polen – wie der Diskurs² feststellt – besonders groß. Dies wird jedoch aus unterschiedlicher Perspektive unterschiedlich bewertet – am Beispiel des 19. Jahrhunderts etwa als Nebenprodukt einer ›Aufopferung für die Nation‹ oder aber als Emanzipation ›als Selbstzweck‹.

Zu den Geschlechterdiskursen der näheren Vergangenheit schweigt die Forschung der 1990er Jahre hingegen mehrheitlich; die Nachkriegszeit bis 1989 wird rückblickend vom konservativen Narrativ einer ›widernatürlichen Feminokratie‹ und vom feministischen Narrativ einer ›Pseudoemanzipation von oben‹ und ›Abdrängung in die Passivität‹ als konkurrierende Erzählungen gleichzeitig doppelt negativ geprägt. Diese Negativschablone versuche ich durch eine kursorische Aufarbeitung von Publikationen zum Thema Geschlecht in der Volksrepublik zumin-

1 | Vgl. Marszałek, Magdalena: »Jeszcze raz o mózgu, płci, biologii i polityce«, in: *Pełnym głosem* 4 (1996), S. 41–47, hier S. 41. Zur Problematik allgemein siehe White, Hayden: *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*, Baltimore, London 1973.

2 | Vgl. Tacke, Charlotte: »Geschlecht und Nation«, in: Kemlein, *Geschlecht und Nationalismus* (2000), S. 15–32, hier S. 19, die den Diskurs als eine Form der »Kommunikation [...], die zugleich wirklichkeitsabbildend und wirklichkeitsbildend« ist, bezeichnet.

dest ansatzweise zu destabilisieren und dabei auch eine Brücke zu den Diskursen der 1990er Jahre zu schlagen. Für die Zeit nach 1989 kontextualisiere ich den sozialen, politischen und ökonomischen Wandel entlang der Kategorie des Geschlechts. Die Entwicklung der Frauenbewegung und feministischen Kritik wird in diesem Feld und als Ausdruck davon beschrieben.

Diese Zusammenstellung von historischen ›Fakten‹ und Mythen³ führt in die polnische Geschlechterdebatte ein und liefert den Kontext für die spätere Analyse feministischer Texte der 1990er Jahre. Die Fokusverengung auf das weibliche Geschlecht drängt sich aufgrund mangelnder Literatur zum männlichen Geschlecht auf, ist hier aber gleichsam pragmatisch gewählt als Ausgangspunkt der zu untersuchenden feministischen Kritik.

2.1 ADLIGER GESCHLECHTERVERTRAG UND MATKA POLKA

Als historischer Hintergrund der polnischen Geschlechterordnung werden meist zwei Aspekte oder Phasen angeführt, die sich aus dem 18. und 19. Jahrhundert in die Gegenwart auswirkten. Dies betrifft sowohl die konventionelle Geschichtsschreibung wie auch deren feministische Variante. Die erste Phase betrifft die polnische Adelsrepublik mit ihren relativ liberalen Rollenmustern; die zweite umreißt die stärkere Stilisierung der Geschlechterrollen unter der Teilungsherrschaft. Beide Aspekte, die im Folgenden in aller Kürze skizziert werden, heben sich von der bürgerlichen Geschlechterordnung entscheidend durch ihre weniger starke Zweiteilung in geschlechtlich markierte private und öffentliche Sphären ab.

Die polnisch-litauische Adelsrepublik (1569–1795) zeichnet sich – so der historiographische Konsens⁴ – durch ein verhältnismäßig partnerschaftliches Geschlechtermodell aus. Im Blickfeld steht die diskursbestimmende Adelsgesellschaft der Szlachta, während etwa der Stand von Bäuerinnen und Bauern relativ unerforscht ist.⁵ Die Adelsrepublik ermöglichte der Szlachta viele Freiheiten und Teilhabe an den Geschicken der Republik. Das ausgeprägte Standesbewusstsein

3 | Vgl. ebd., S. 25f. zur doppelten Strukturierung (historischer) sozialer Praktiken durch Diskurs und pragmatische Alltagsbewältigung und die daraus resultierenden Divergenzen von (tradiertem) Diskurs und tatsächlicher (historischer) sozialer Praxis.

4 | Als Gegenposition siehe aber etwa Dybel, Paweł: »Psychoanalyse in Polen – Herausforderung für Bräuche und Tradition?«, in: Krasnodębski, Zdzisław et al. (Hg.), Kulturelle Identität und sozialer Wandel in Osteuropa: das Beispiel Polen (= Beiträge zur Osteuropaforschung, Band 3), Hamburg 1999, S. 283–295, hier S. 289, der den Antifeminismus der Szlachtagesellschaft betont.

5 | Vgl. Pietrow-Ennker, Bianka: »Frau und Nation im geteilten Polen«, in: Kemlein, Geschlecht und Nationalismus (2000), S. 125–142, hier S. 125f. Allgemeiner siehe Tacke: Geschlecht und Nation, S. 19. Für eine Aufarbeitung der Geschlechtergeschichte der nicht-adligen Stände siehe Wawrzykowska-Wierciochowa, Dionizja: Od prądki do astronautki. Z dziejów kobiety polskiej, jej pracy i osiągnięć, Warszawa 1963.

und die hochgehaltene Gleichheit unter den Szlachcicen erwirkten in Verbindung mit einem starken Marienkult ein positives Bild der adligen Dame als Mitglied der Szlachta.⁶ Besonders im Kontext der Geschlechterforschung wird dabei auf die symbolische Hochachtung Bezug genommen, die der adligen Frau durch den Geschlechtervertrag von Ritter und Dame im Rahmen eines »gemäßigten Patriarchalismus« zukam. Gleichzeitig verweisen feministische Arbeiten darauf, dass gerade dieses gesellschaftlich »hohe Ansehen« die faktische Beschneidung des weiblichen Selbstbestimmungsrechts ermöglichte.⁷

Ergänzt wird der Szlachtadiskurs im 19. Jahrhundert durch zwei mythische Dimensionen: Die Rekonstruktion des barocken polnischen Sarmatismus verweist darauf, dass die mythischen Sarmaten als Ahnen des polnischen Volkes Verbindungen zu einem Amazonenvolk aufwiesen, was das Bild starker und unabhängiger Frauenfiguren historisch legitimiert.⁸ Umgekehrt konstruiert der Ende des 19. Jahrhunderts aufkommende Pan- oder Neoslavismus das Bild eines friedliebenden, autochthonen polnischen Volkes⁹ – eine der gesamteuropäischen Norm kriegerischer Männlichkeit zuwiderlaufende Erzählung¹⁰ und Ausdruck des spezifischen martyriologischen Selbstbilds der Polinnen und Polen, das nach den Teilungen des polnischen Staatsgebiets entsteht.

Die Annektierung des polnisch-litauischen Staatsgebiets durch das Russische Reich, Österreich-Ungarn und Preußen (Teilungszeit 1772–1795 bis 1918) beraubte die polnische Adelsgesellschaft ihres politischen Mitbestimmungsrechts. Damit

6 | Vgl. Kuchowicz, Zbigniew: *Żyoty niepospolitych kobiet polskiego baroku*, Łódź 1989, S. 6; Partyka, Joanna: »Żona wyćwiczona«. Kobieta pisząca w literaturze XVI i XVII wieku (= *Rozprawy Literackie*, Band 82), Warszawa 2004, S. 30–60; Pietrow-Ennker: *Frau und Nation*, S. 127f. Die Klassenunterschiede fielen damit stärker ins Gewicht als die Differenzierung entlang des Geschlechts.

7 | Titkow, Anna: »Kobiety pod presją? Proces kształtowania się tożsamości«, in: Titkow/Domański, *Co to znaczy* (1995), S. 9–39, hier S. 11, 15. Vgl. auch Brach-Czaina, Jolanta: »Progi polskiego feminizmu«, in: *Kwartalnik Pedagogiczny* 155–156/1–2 (1995), S. 343–357, hier S. 352; Środa, Magda: »Kobieta: wychowanie, role, tożsamość«, in: Walczewska, *Głos mają kobiety* (1992), S. 9–17, hier S. 12; Walczewska, Sławomira: *Damy, rycerze i feministki. Kobiety dyskursu emancypacyjnego w Polsce* (= *Kobieta, Kultura, Krytyka*), Kraków 1999 (2000).

8 | Vgl. Lubamersky, Lynn: »The »Wild Woman« in the Culture of the Polish-Lithuanian Commonwealth«, in: Shifrin, Susan (Hg.), *Women as Sites of Culture. Women's Roles in Cultural Formation from the Renaissance to the Twentieth Century*, Hampshire 2002, S. 183–193, hier bes. S. 186f.

9 | Siehe Taperek, Marta: »»Sztuka sławiańska« w wybranych pismach teoretycznych architekta Jana Sasa-Zubrzyckiego«, Unveröffentlichte Skizze, Warszawa 2016, S. 8–11.

10 | Vgl. Ostrowska, Elżbieta: »Matki Polki i ich synowie. Kilka uwag o genezie obrazów kobiecości i męskości w kulturze polskiej«, in: Radkiewicz, *Gender* (2004), S. 215–227, hier S. 225 zur Kritik an der »Verweiblichung« des »Volkscharakters« der Polen. Zu Männlichkeitsdiskursen wie dem »image of the warrior« (S. 192) siehe Mosse, George L.: *The Image of Man. The Creation of Modern Masculinity* (= *Studies in the History of Sexuality*), New York, Oxford 1996.

beschränkte sich der Aktionsradius der Szlachta fortan auf die zivilgesellschaftliche und familiäre Sphäre. Mit der geläufigen Feststellung, dass »Polen [...] zur Familie wurde«¹¹, verwies Władysław Łoziński 1912 auf den Bedeutungsgewinn der Familie als Wirkungsbereich von Frauen wie Männern und zugleich auf die emotionale Bindung an die Kulturnation. »The family was [during partition] the only national institution, the fortress of the national spirit. Woman's position in the family constantly rose during the 19th century«¹². Die Familie gerann zum Ort des verdrängten Politischen, und die polnischen (adligen) Frauen wurden zu symbolischen »Mitbürgerinnen« des imaginierten souveränen Staats.¹³

Das Bild der (adligen) Frau verdichtete sich im 19. Jahrhundert zur von der Romantik geprägten Figur der Matka Polka (Mutter Polin). Diese war zuständig für die patriotische Erziehung des Nachwuchses und den Erhalt des Polentums (*polskość*), der polnischen Kulturtradition und katholischer Werte. Das Bild der Matka Polka verband sich zunehmend mit demjenigen der Mutter Gottes und verkörperte Aufopferung, Hingabe und stilles Leid.¹⁴ Daran zeigt sich exemplarisch die in der polnischen Kulturgeschichte enge Verknüpfung der Geschlechterrollen mit der katholischen Werteordnung. Der Einfluss der katholischen Kirche als Stabilisatorin traditioneller Rollenmuster darf nicht unterschätzt werden.¹⁵

Daneben wurde die Matka Polka zur selbstständigen Hüterin von Haus und Herd und übernahm soziale Funktionen, »wenn der Mann kämpfte, im Gefängnis oder in der Verbannung oder gefallen war«¹⁶. Dies ermöglichte eine Ausweitung weiblicher Tätigkeiten im zivilgesellschaftlichen Bereich, etwa in Hilfsorganisa-

11 | Łoziński, Władysław: *Życie polskie w dawnych wiekach*, Kraków 1958, S. 153. Siehe auch Siwicka, Dorota: »Ojczyzna intymna«, in: *Res Publica Nowa* 58–59/7–8 (1993), S. 70–72, hier S. 70.

12 | Sokołowska, Magdalena: »The Woman Image in the Awareness of Contemporary Polish Society«, in: *The Polish Sociological Bulletin* 35/3 (1976), S. 41–50, hier S. 43. Vgl. auch Krzyżanowska, Natalia: *Kobiety w (polskiej) sferze publicznej*, Toruń 2012, S. 152; Ostrowska: *Matki Polki*, S. 226.

13 | Krzyżanowska: *Kobiety*, S. 152. Vgl. Żarnowska, Anna: »Prywatna sfera życia rodzinnego i zewnętrzny świat życia publicznego – bariery i przenikanie (przełom XIX i XX wieku)«, in: *Żarnowska/Szwarc, Kobieta i świat polityki* (1994), S. 5–28, hier S. 16; sowie Pietrow-Ennker: *Frau und Nation*, S. 128 und Ostrowska: *Matki Polki*, S. 219f. zur Verschiebung des Männlichen in die homosozialen aufständischen Vereinigungen.

14 | Vgl. Dybel: *Psychoanalyse in Polen*, S. 290f.; Janion, Maria: »Polonia powielona«, in: Gabryś, Monika et al. (Hg.), *Polka. Medium. Cień. Wyobrażenie*, Warszawa 2006, S. 19–31, hier S. 25; Kijowski, Andrzej: *Arcydzieło nieznane*, Kraków 1964, S. 18; Monczka-Ciechomska, Magda: »Mit kobiety w polskiej kulturze«, in: *Walczevska, Głos mają kobiety* (1992), S. 95–101, hier S. 95ff.; *Walczevska: Damy, rycerze i feministki*, S. 54ff.; *Żarnowska: Prywatna sfera*, S. 11–15. Zur Rolle der Frau in der Kulturtradition allgemein siehe auch Mosse: *The Image of Man*, S. 8.

15 | Vgl. Graff, Agnieszka: »Warum Frauen in Polen ›nicht stören‹«, in: *Jahrbuch Polen* 17 (2006), S. 34–44, S. 40f.

16 | Jabłonowska, Zofia: »Rodzina w XIX i na początku XX wieku«, in: *Komorowska, Przemiany rodziny polskiej* (1975), S. 52–71, hier S. 68.

tionen im Widerstand.¹⁷ Deshalb wird die polnische Geschlechterordnung des 19. Jahrhunderts mitunter gar als Matriarchat bezeichnet.¹⁸ Die weibliche Handlungsfähigkeit war aber gebunden an das Engagement für die nationale Unabhängigkeit. Weibliche ›Emanzipation‹ wurde als Aufopferung für die Patria und als Selbstaufgabe toleriert, während Selbstbestrebungen besonders in der Romantik als Egoismus diskreditiert wurden.¹⁹ Dies betraf gar beide Geschlechter: »der Nationaldiskurs erfüllte über Jahre hinweg in der polnischen Gesellschaft die Funktion des ›öffentlichen Schlüsselnarrativs‹. Die Geschlechtsidentität ihrer männlichen wie weiblichen Mitglieder konstruierte sich in Abhängigkeit von diesem Narrativ.«²⁰

Bis heute fungiert die Matka Polka als das gängigste Referenzbild polnischer Frauen und wird oft – anknüpfend oder kontrastierend – als Schablone der Identitätskonstruktion verwendet.²¹ Dabei ist jedoch unklar, wie präsent diese Figur im Diskurs des 19. Jahrhunderts tatsächlich war. Fest steht hingegen, dass sie retrospektiv als Symbolfigur der polnischen Geschlechterordnung diskursiviert und ab den 1970er Jahren wieder in das öffentliche Narrativ aufgenommen wurde (s. u.). Auch die feministische Kritik der 1990er Jahre bezieht sich in ihren historischen Kontextualisierungen nicht selten auf die Matka Polka und den adligen Geschlechtervertrag, um auf eine traditionell hohe Stellung der Frau in der polnischen Kultur aufmerksam zu machen und gleichzeitig die normativen Rahmungen dieser Rollenbilder aufzuzeichnen (s. u.). Es formiert sich aber auch Kritik an der ›mythisierten‹ wie auch wenig produktiven Tradierung solcher Schablonen.²²

2.2 EMANZIPATIONSBESTREBUNGEN

Die polnische Emanzipationsbewegung widersetzte sich den oben beschriebenen Vereinnahmungen durch den nationalen Diskurs und versuchte gleichzei-

17 | Etwa Waffen- und Nahrungsmittelbeschaffung, Pflegedienste und Fluchthilfe, teilweise direkter bewaffneter Widerstand, vgl. Nietyksza, Maria: »Tradycyjne i nowe formy aktywności publicznej kobiet w warunkach zaborów«, in: Żarnowska/Szwarc, *Kobieta i świat polityki* (1994), S. 83–98; Pietrow-Ennker: *Frau und Nation*, S. 131; Żarnowska: *Prywatna sfera*.

18 | Etwa von Tadeusz Boy-Żeleński, vgl. Ostrowska: *Matki Polki*, S. 225, oder von Jabłonowska: *Rodzina*, S. 68.

19 | Vgl. Adam Mickiewicz am Collège de France, Paris 17.06.1842, nach Janion: *Kobiety*, S. 96f.

20 | Ostrowska: *Matki Polki*, S. 227. Siehe auch Siwicka: *Ojczyzna intymna*, S. 70 sowie Janion: *Polonia powielona*, S. 24, 27f. zum Männlichkeitsbild des ›Sohnes‹ der Mutternation ›Polonia‹.

21 | Siehe beispielsweise Frąckowiak-Sochańska, Monika: »Aksjologiczny wymiar tożsamości polskich kobiet – obszary ciągłości i zmiany«, in: Frąckowiak-Sochańska/Królikowska, *Kobiety w polskiej transformacji* (2010), S. 347–377; Mrozik: *Akuszerki transformacji*, S. 141.

22 | Vgl. Limanowska, Barbara: »Pytania zadawane w cieniu pomnika«, in: *Pełnym głosem* 5 (1997), S. 42–46, hier S. 43; Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*, S. 53–56.

tig, die damit möglichen Freiheiten auszuweiten. Ab den 1830er Jahren war eine durchgängige Strömung emanzipatorischer Bestrebungen zu beobachten, deren Intensität und direkte politische Forderungen allerdings unterschiedlich ausfielen. An dieser Stelle möchte ich diese historischen Strömungen skizzieren, die implizit und explizit in der feministischen Kritik der 1990er Jahre nachwirken. Die Kenntnis der historischen Dimension hilft zudem, sich in den in dieser Studie untersuchten feministischen Monographien zu orientieren, die ihr literarisches Material zu einem Großteil aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg schöpften. Neben den emanzipatorischen Vorreiterinnen, den Entuzjastki der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bildete die Epoche des Positivismus mit ihren distinkten Stimmen zur Emanzipation der Frauen, die metaphysischen Geschlechtsverhandlungen der Moderne und die breiter abgestützten feministischen Forderungen der Zwischenkriegszeit die Basis der feministischen Kritik der 1990er Jahre. Viele der im Folgenden genannten Schriftstellerinnen respektive deren Texte figurieren somit implizit als Untersuchungsmaterial »zweiten Grades« der vorliegenden Arbeit.

In der Zeit zwischen dem Novemberaufstand von 1830/31 und dem Großpolnischen Aufstand 1848 entstand die Zeitschrift *Pierwiosnek* (Primel) mit rein weiblicher Redaktion²³ sowie davon unabhängig die lose Frauengruppe der Entuzjastki (Enthusiastinnen), die sich um die Schriftstellerin Narcyza Żmichowska (1819–1876) formierte. Die Entuzjastki zeichneten sich durch ein liberales Verständnis der Geschlechterrollen wie auch durch eine kritische Haltung gegenüber der Institution der Ehe als sozialem Zwang aus. Sie nutzten die im Rahmen der patriotischen Aktivierung der Frauen gegebenen Freiheiten, ihr Tätigkeitsfeld zu erweitern.²⁴ Es ist jedoch umstritten, wie stark die Aktivitäten der Entuzjastki tatsächlich im Rahmen patriotischen Engagements gesehen werden müssen.²⁵ Dass die in Europa zu beobachtende Festigung bürgerlicher dichotomer Geschlechterrollen in der polnischen Gesellschaft aufgrund einer fehlenden bürgerlichen Schicht weitgehend ausblieb, kam den Entuzjastki auf jeden Fall zugute.²⁶ Neben der familienkritischen Lebenshaltung war die Bildung von Frauen bzw. deren Systematisierung ein zunehmend diskutiertes Thema, zu dem etwa die patrio-

23 | Vgl. Walczewska, Sławomira: »Czy kobietom w Polsce potrzebny jest feminizm?«, in: Titkow/Domański, *Co to znaczy* (1995), S. 245–256, hier S. 253. Siehe auch Borkowska: *Cudzoziemki*, S. 57.

24 | Vgl. Kurkowska, Mirella: »Narcyza Żmichowska w środowisku warszawskim lat czterdziestych XIX w.«, in: Żarnowska/Szwarc, *Kobieta i świat polityki* (1994), S. 235–244; Walczewska: *Czy kobietom*, S. 255.

25 | Vgl. dazu die Polemik von Borkowska: *Cudzoziemki*, S. 33–37, die ich in den Kapiteln 5.1.3 und 6.2.4 bespreche.

26 | Vgl. Górnicka-Boratyńska, Aneta: »Idea emancypacji w literaturze polskiej XIX i XX wieku«, in: Ritz et al., *Nowa świadomość płci* (2000), S. 13–31, hier S. 15; Jabłonowska: *Rodzina*, S. 67; Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*, S. 111f.; Żarnowska: *Prywatna sfera*, S. 19.

tisch-konservativ ausgerichtete und von Żmichowska selbst kritisierte Schriftstellerin Klementyna z Tańskich Hoffmanowa (1789–1845) publizierte.²⁷

In der Folge des Januaraufstands von 1863 verschärften sich die sozialen Spannungen aufgrund der Repressionen v. a. gegen männliche Aufständische.²⁸ Immer mehr (adlige) Frauen blieben allein für die Versorgung der Familie zuständig, während die Arbeitswelt für dieses Bevölkerungssegment weitgehend verschlossen blieb; Anstellungen als Erzieherinnen und Lehrerinnen waren hart umkämpft. Der Mangel an Verdienstmöglichkeiten und der soziale Notstand wurden zunehmend als gesellschaftliches Problem thematisiert.²⁹ So standen die »Bildung und [...] die Möglichkeit der Berufstätigkeit von Frauen«³⁰ im Geschlechterdiskurs bald ebenso im Vordergrund wie das patriotische Engagement. In allen Teilungsgebieten verstärkte sich die Ansicht, »dass die staatliche Einheit nur der letzte Schritt einer ›organischen Arbeit‹ sein konnte, in der die Lage der Menschen durch ökonomischen Fortschritt und Bildung verbessert werden sollte.«³¹ Industrialisierungsbestrebungen und wachsende Bevölkerungszahlen beschleunigten die faktischen Verschiebungen im Klassengefüge wie auch in der Geschlechterordnung.³²

Auf der Ebene der kulturellen Produktion äußerten sich die sozialen Dynamiken in einer positivistischen Wende, die stärker auf innergesellschaftliche Gruppierungen und alltägliche Problemstellungen fokussierte.³³ Im Rahmen des Positivismus (1863–ca. 1890) entstand mit Eliza Orzeszkowa (1842–1910) *Marta* (1873) der erste »feministische« Roman. Darin propagiert Orzeszkowa das weibliche

27 | Vgl. Borkowska: *Cudzoziemki*, S. 59f.; Krzyżanowska: *Kobiety*, S. 150f.

28 | Vgl. Górnicka-Boratyńska: *Idea emancypacji*, S. 13, die auf die gesellschaftliche Zäsur des Jahres 1863 aufmerksam macht.

29 | Vgl. ebd., S. 15. Siehe auch Żarnowska: *Prywatna sfera*, S. 8f., die darauf hinweist, dass dieses Phänomen insbesondere die Schichten der Gutsbesitzer und Intelligenz betraf, was wiederum von dessen Überhandnahme im Diskurs zeugt. Ähnlich Kałwa, Dobrochna: »Historia kobiet versus studia gender – o potrzebie interdyscyplinarnego dialogu«, in: Domańska, Ewa et al. (Hg.), *Historia – dziś. Teoretyczne problemy wiedzy o przeszłości*, Kraków 2014, S. 115–125, hier S. 123, die zudem die Frage nach der Emanzipation außerhalb des von der Repression nach 1863 betroffenen russischen Teilungsgebiet aufwirft.

30 | Krzyżanowska: *Kobiety*, S. 151. Vgl. auch Dajnowicz, Małgorzata: »Działalność publiczna kobiet polskich na pograniczu ziem północno-wschodniej Polski (od końca XIX wieku do 1939 roku)«, in: Pudłocki, Tomasz/Sierakowska, Katarzyna (Hg.), *Aktywność publiczna kobiet na ziemiach polskich. Wybrane zagadnienia*, Warszawa 2013, S. 69–83, hier S. 70.

31 | Alexander, Manfred: *Kleine Geschichte Polens*, Stuttgart 2003 (2008), S. 237.

32 | Vgl. Żarnowska: *Prywatna sfera*, S. 6f.

33 | Vgl. Stegmann, Natali: »Wie die Soldaten im Feld: Der widersprüchliche Kampf polnischer Frauen für ›Vaterland‹ und Frauenrechte im Ersten Weltkrieg«, in: Kemlein, *Geschlecht und Nationalismus* (2000), S. 197–216, hier S. 208.

Recht auf Lohnarbeit, ohne das die polnische Familie in ihrer Notlage untergehe.³⁴ Orzeszkowa notierte zudem in einer Zeitschrift, dass die symbolische Gleichstellung der Geschlechter nun in die Praxis überführt werden müsse. Sie forderte berufliche Bildung für Frauen und verwies – am Beispiel von Bäuerinnen – auf deren Fähigkeit zur physischen Arbeit.³⁵ Das »traditionelle Erziehungsmodell und die Erfordernisse der Gegenwart«³⁶ seien so diskrepant, dass Veränderungen unausweichlich würden.

Die Publizistin und Frauenrechtlerin Paulina Kuczalska-Reinschmit (1859–1921) kritisierte Orzeszkowa für ihre zu wenig explizit feministische Haltung, die stets noch die nationale Emanzipation über diejenige der Frauen stelle. Kuczalska-Reinschmit selbst, die die feministische Zeitschrift *Ster* (Steuer) gründete (Lwów 1895–1897, Warszawa 1907–1914), forderte die bedingungslose rechtliche wie auch soziale Gleichstellung der Frauen, die sie mit der »hohen Position der Frauen in der Gesellschaft als uralte polnische Tradition«³⁷ begründete. Die Schriftstellerin Gabriela Zapolska (1857–1921) wiederum thematisierte in ihren oft als naturalistisch bezeichneten Romanen die gesellschaftliche Doppelmoral und die Repression weiblicher Figuren in verschiedenen Kontexten und aus der Perspektive unterschiedlicher sozialer Schichten.³⁸

Die dem Positivismus entgegengesetzte, modernistische Strömung der *Młoda Polska* (Junges Polen, 1890–1918) war geprägt von der Vorstellung einer utopischen Geistigkeit und der Überwindung körperlicher Unvollkommenheit. Dieses Konzept wies misogynen Tendenzen auf, da das Weibliche diskursiv mit dem Körperlichen und Triebhaften verbunden wurde. Zentral in dieser Debatte waren auch in Polen das Denken Nietzsches und Schopenhauers sowie das frauenfeindliche biologistische Werk Otto Weiningers, *Geschlecht und Charakter* (1903).³⁹ Mit dem Interesse an psychosomatischen Zusammenhängen rückte die Hysterie als

34 | Siehe zu Argumentationsstrategien zur weiblichen Lohnarbeit auch Pietrow-Ennker: *Frau und Nation*, S. 137, 140f., die auf die strategische Verschiebung patriotischer Motive zur Emanzipierung und Verbesserung der sozialen Lage der Frauen verweist. Ebenso Żarnowska: *Prywatna sfera*, S. 9.

35 | Vgl. Orzeszkowa, Eliza: »Kilka słów o kobietach«, in: *Tygodnik Mąd i Powieści* (1870), N.N. Siehe auch Górnicka-Boratyńska: *Idea emancypacji*, S. 15.

36 | Górnicka-Boratyńska: *Idea emancypacji*, S. 14.

37 | Stegmann, Natali: »Paradygmaty nauk przyrodniczych, ruch kobiecy i kategoria ›sex‹: o ustaleniu ról płciowych w polskim ruchu na rzecz moralności w przededniu pierwszej wojny światowej«, in: Ritz et al., *Nowa świadomość płci* (2000), S. 33–49, hier S. 35. Siehe auch Górnicka-Boratyńska: *Idea emancypacji*, S. 18f.

38 | Siehe dazu Kłosińska: *Ciało*.

39 | Weininger, Otto: *Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung*, Wien 1919. Vgl. Baranowska, Agnieszka: *Kraj modernistycznego cierpienia*, Warszawa 1981, S. 5; Górnicka-Boratyńska: *Idea emancypacji*, S. 22; Janion: *Kobiety*, S. 229; Podraza-Kwiatkowska, Maria: »Salome i Androgyna. Mizoginizm a emancypacja«, in: dies., *Symbolizm i symbolika w poezji Młodej Polski. Teoria i praktyka*, Kraków 1975, S. 363–384; dies.: »Schopenhauer i чуć«, in: dies., *Somnam-*

vergeschlechtlichtes Phänomen zunehmend in den Vordergrund.⁴⁰ »Im Modernismus ist das Geheimnis der Menschlichkeit ein Geheimnis des Geschlechts«⁴¹, beschreibt Borkowska diese Epoche und verweist auf die zentrale Rolle, die dabei der Körper spielt.

Der auf die Erhabenheit des (männlichen) Geistes gegenüber der (weiblichen) somatischen Determinante fokussierte Zeitgeist manifestierte sich auch in den Werken einiger Schriftstellerinnen. Für die feministische Kritik der 1990er Jahre wurden diesbezüglich Leben und Werk von Maria Komornicka (1876–1949) zu einem leitenden Forschungsinteresse.⁴² Im Gegensatz dazu steht das Schaffen der jungen Zofia Nałkowska (1885–1954): »Leitthema des frühen Schaffens Nałkowskas ist das ›Sein als Frau‹, das nicht nur ›Quell des Leidens‹, sondern auch neuer Werte für die Kultur ist.«⁴³ Damit hob sich Nałkowska vom frauenverachtenden Diskurs der Moderne ab, bzw. kehrte diesen in einer »triumphalen Akzeptanz des eigenen Geschlechts«⁴⁴ geradezu um.

Ungeachtet des misogynen Zeitgeists wuchs die weibliche Teilhabe im öffentlichen Bereich und in der Arbeitswelt sowie in Form von oft emanzipatorisch ausgerichteter publizistischer Tätigkeit von Frauen. In Kongresspolen wurde 1907 der von Kuczalska-Reinschmit gegründete Verein zur Gleichstellung Polnischer Frauen (Związek Równouprawnienia Kobiet Polskich) legalisiert, der sich an »aus dem Westen fließenden Strömungen«⁴⁵ orientierte. Mit Cecylia Walewska (1859–1940) fand die Frauenbewegung, die auch sozialistisch oder religiös geprägte Ausformungen zeitigte,⁴⁶ eine Chronistin. Walewska veröffentlichte das zweibändige Werk *Ruch kobiecy w Polsce* (Die Frauenbewegung in Polen, 1909) sowie den Band *Z dziejów krzywdy kobiet* (Geschichte des Frauenunrechts, 1908).

Die polnischen Emanzipationsbestrebungen forderten eine »legitimierte Anwesenheit der Frauen in der öffentlichen Sphäre, als vollwertige Bürgerinnen«⁴⁷,

bulicy – dekadenci – herosi. Studia i eseje o literaturze Młodej Polski, Kraków, Wrocław 1985, S. 162–172.

40 | Siehe Schahadat, Schamma: »Szalone kobiety, nerwowi mężczyźni: histeria i gender na przełomie wieków«, in: Ritz et al., *Nowa świadomość płci* (2000), S. 245–268; Stegmann: *Paradygmaty*, S. 33f., 37.

41 | Borkowska, Grażyna: »Płeć jako skaza: Przybyszewski i Nałkowska«, in: Ritz et al., *Nowa świadomość płci* (2000), S. 77–87, hier S. 78.

42 | Siehe dazu die Ausführungen in Kapitel 3.3.

43 | Górnicka-Boratyńska: *Idea emancypacji*, S. 21.

44 | Podraza-Kwiatkowska, Maria: »Młodopolska femina. Garść uwag«, in: *Teksty Drugie, Śmiech feministek* (1993), S. 36–53, hier S. 39. Siehe auch Borkowska: *Płeć jako skaza*, S. 82.

45 | Sierakowska, Katarzyna: »Aspiracje polityczne Związku Równouprawnienia Kobiet Polskich«, in: Żarnowska/Szwarc, *Kobieta i świat polityki* (1994), S. 245–253, hier S. 245.

46 | Vgl. ebd., S. 247; Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*, S. 180.

47 | Krzyżanowska: *Kobiety*, S. 153. Siehe dazu auch Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*, S. 41–52.

wurden aber erst »sehr schwach wahrgenommen«⁴⁸. Dennoch konnte nach dem Ersten Weltkrieg eine »schmale Gruppe von Feministinnen«⁴⁹ erwirken, dass in der Zweiten Polnischen Republik (1918–1939/1944) mit der Erreichung der staatlichen Unabhängigkeit politische und zivile Rechte für Frauen festgeschrieben wurden.⁵⁰ Diese relativ reibungsfreie Installierung der Bürgerinnenrechte sieht die Historikerin Natali Stegmann als Effekt der allgemeinen Neukonstitution des polnischen Staates und der Wiedereinführung des Stimmrechts auch für polnische Männer. Die politischen Rechte der Frauen wurden somit zu einem »Symbol der erstrebten Macht der polnischen Gesellschaft«⁵¹.

Der Wegfall der Teilungsmächte und die Unabhängigkeit der polnischen Republik verschoben die politischen Brennpunkte; Revolution und Krieg »lockerten die Gesellschaftsstruktur, die Sittenstrenge taute auf, und neue, innere Aufteilungen entstanden«⁵² im Vielvölkerstaat Polen. Vor dem Hintergrund eines Wettstreits der Parteien und politisch-weltanschaulicher Massenbewegungen prägten Identitätskonstruktionen innerhalb der Staatsgrenzen und entlang gesellschaftlicher Gruppen (etwa als Antisemitismus) die polnische Zwischenkriegszeit. In diesem Kontext verortet Stegmann auch die Geschlechterfrage, da »die Staatsgründung zu einem Schulterchluss polnischer Männer und Frauen in Abgrenzung zu den neu geschaffenen ›Feinden«⁵³ führte. Gleichzeitig verknüpften sich in der aufblühenden weiblichen Publizistik (Reportagen, Feuilletons, Romane) Fragen nach der Geschlechtergerechtigkeit mit einem Interesse an ethnischen und sozial benachteiligten Gruppen.⁵⁴

Der Brennpunkt der Frauenbewegung verschob sich von der Forderung nach politischen Rechten »auf das nicht weniger bedeutsame, aber noch völlig unveränderte Feld des Privatlebens«⁵⁵. Ins Blickfeld gerieten nun vermehrt der soziale Habitus und die sittliche Doppelmoral.⁵⁶ Dies zeigt sich in zahlreichen Werken von Schriftstellerinnen der Zwischenkriegszeit, von denen viele an emanzipatorischen und feministischen Anliegen interessiert waren. Schriftstellerinnen wie Pola Gójawiczyńska (1896–1963) oder Wanda Melcer (1896–1972) rückten Phänomene in

48 | Żarnowska: *Prywatna sfera*, S. 18.

49 | Ebd.

50 | Vgl. Pietrow-Ennker: *Frau und Nation*, S. 141; Stegmann: *Wie die Soldaten*, S. 206f., 212ff.

51 | Stegmann: *Wie die Soldaten*, S. 212.

52 | Zawiszewska, Agata: »Międzywojenna felietonistyka kobieca. Casus: Irena Krzywicka«, in: *Iwasiów, Prywatne/publiczne* (2008), S. 13–79, hier S. 47.

53 | Stegmann: *Wie die Soldaten*, S. 203. Vgl. auch Alexander: *Kleine Geschichte Polens*, S. 253, 293f.; Górnicka-Boratyńska: *Idea emancypacji*, S. 27; Zawiszewska: *Międzywojenna felietonistyka*, S. 15.

54 | Vgl. Kraskowska: *Piórem niewieścim*, S. 166f.

55 | Górnicka-Boratyńska: *Idea emancypacji*, S. 26.

56 | Beide sind aber bereits auch vor dem Ersten Weltkrieg Thema feministischer Kreise, vgl. Stegmann: *Paradygmaty*, S. 37–46.

den Vordergrund, »die bislang als kulturelles Tabu galten, also die Erfahrung von Schwangerschaft, Geburt, Menstruation, Wechseljahren. Die mit linker Ideologie sympathisierenden Schriftstellerinnen betonten, dass der weibliche Körper unter den Bedingungen von Armut zur Ware wird [...]«. ⁵⁷ Aniela Gruszecka (1884–1976) wiederum inszenierte im Roman *Przygoda w nieznanym kraju* (Abenteuer in einem unbekanntem Land, 1933) eine Frauenfreundschaft mit homoerotischen Zügen. ⁵⁸ Als radikalste und wohl kontroverseste Figur gilt jedoch die Publizistin, Übersetzerin und Schriftstellerin Irena Krzywicka (1889–1994), die mit ihren »antibürgerlichen Ansichten« ⁵⁹ sowohl in konservativen wie fortschrittlichen Kreisen aneckte:

»Sie erregte Anstoß mit ihren Artikeln zum Thema Ehe (als Befürworterin der Zivilgesetzgebung und freier Beziehungen), bewusster Mutterschaft (sie propagierte Empfängnisverhütung, schätzte Mutterschaft allein als bewusste Entscheidung, hielt den [...] Mutterinstinkt nicht für eine biologische Selbstverständlichkeit, sondern für ein kulturelles Vorurteil), erotischem Leben (sie schrieb u.a. über die weibliche Differenz im Erleben des Orgasmus und über sexuelle Minderheiten).« ⁶⁰

Auch der Schriftsteller Tadeusz Boy-Żeleński (1874–1941) nahm sich der Thematik der Geschlechterordnung an. Der »aufmerksame Kommentator und Befürworter der Emanzipationsbewegung« ⁶¹ publizierte etwa mit *Piekło kobiet* (Die Hölle der Frauen, 1930) Überlegungen zur Abtreibung im Kontext rechtlicher Regelungen, moralischer Vorstellungen und deren Verflechtung mit katholischen Narrativen. Boy-Żeleński gründete außerdem die »freidenkerische Gesellschaft« ⁶² Bund der Sittenreform (Liga Reformy Obyczajów).

Mit der Zäsur des Zweiten Weltkriegs und der Außerkraftsetzung einer übergeordneten polnischen Gesellschaftsstruktur erfuhren die Geschlechterrollen eine weitere Auflösung oder gar Revolutionierung und trugen so zu einer veränderten Ausgangssituation in der Nachkriegszeit bei, was jedoch in der Forschung noch wenig berücksichtigt wurde. ⁶³ Nach Kriegsende wurde das Geschlecht auch in der sozialistischen Volksrepublik (Polska Rzeczpospolita Ludowa PRL, 1944–1989) zum Thema sozialer Verhandlungen verschiedener Akteure. Die Geschlech-

57 | Borkowska, Grażyna: »Feminizacja kultury: głębia i powierzchnia. Literatura kobieca w latach 1900–1945«, in: Borkowska et al., *Pisarki polskie* (2000), S. 87–116, hier S. 87. Zur Ergänzung muss hier gesagt werden, dass sich dieser Themen bereits Gabriela Zapolska annahm.

58 | Vgl. ebd., S. 104; Kraskowska: *Piórem niewieścim*, S. 101–125.

59 | Borkowska: *Feminizacja kultury*, S. 97. Vgl. Zawiszewska: *Międzywojenna felietonistyka*, S. 14.

60 | Górnicka-Boratyńska: *Idea emancypacji*, S. 28.

61 | Borkowska: *Cudzoziemki*, S. 66.

62 | Borkowska: *Feminizacja kultury*, S. 97.

63 | Eine Ausnahme bildet hier etwa Weronika Grzebalskas Magisterarbeit *Pleć powstania warszawskiego* (Das Geschlecht des Warschauer Aufstands, 2013), die die weibliche Beteiligung am Warschauer Aufstand aus einer Genderperspektive untersucht.

terordnung sollte aus sozialistischer Perspektive revolutioniert werden. Sie wurde zum Herzstück des Tauziehens zwischen Fortschritt und Konservatismus, Gesellschaftsreform und Tradition, war letztlich aber auch eine Plattform der Kompromissfindung:

»The short and ultimately unsuccessful anti-abortion campaign [of 1946], in which Catholic priests and lay activists openly supported stalinist anti-abortion law, demonstrated one important lesson for both communists and noncommunists: that gender politics could serve as a bridge between traditional segments of society and the new state seeking legitimacy in a hostile environment.«⁶⁴

Viele Umstrukturierungen zugunsten der Geschlechtergleichstellung waren deshalb wohl theoretisch rigoros, blieben jedoch in der Praxis gegenüber etablierten Strukturen oft wirkungslos.⁶⁵

2.3 GLEICHSTELLUNG IN DER VOLKSREPUBLIC

Die Geschlechterdiskussion in der Volksrepublik war geprägt von einer Abspaltung der »nominellen Realität«⁶⁶ als propagiertem Idealbild von ihrer tatsächlichen (Nicht-)Umsetzung. Diese Doppelung der Realität verstrickt sich retrospektiv in weitere diskursive Überformungen und Umdeutungen, weshalb eine schlüssige und faktographische Übersicht nur schwierig zu rekonstruieren ist. Im Folgenden werden deshalb einzelne Punkte beleuchtet, die besonders für den Kontext nach 1989 von Interesse sind. Dazu gehören auch Verweise auf Publikationen in Bezug auf den Geschlechterdiskurs. Obwohl die »Bibliothek der Mutter«⁶⁷ als mitprägender Hintergrund einzelner Feministinnen der 1990er Jahre gelten kann, werden diese Publikationen nach 1989 aber in der Regel nicht mehr aktiv diskutiert. Überhaupt lässt sich eine negierende Haltung feministischer Kreise gegenüber der sozialistischen Zeit feststellen, was im Verlauf der vorliegenden Studie noch eingehender thematisiert wird.

Die kommunistische Forderung nach Gleichstellung war in der Nachkriegszeit eine pragmatische und betraf die Einbindung weiblicher Arbeitskraft in den

64 | Fidelis, Malgorzata: *Women, Communism and Industrialization in Postwar Poland*, Cambridge 2010, S. 34.

65 | Vgl. Kałwa, Dobrochna: »Between Emancipation and Traditionalism – The Situation of Women and the Gender Order in Poland after 1945«, in: Hering, Sabine (Hg.), *Social Care under State Socialism (1945-1989). Ambitions, Ambiguities, and Mismanagement*, Opladen, Farmington Hills, MI. 2009, S. 175–187, hier S. 175.

66 | Świda-Ziemia, Hanna: *Człowiek wewnątrznie zniewolony. Mechanizmy i konsekwencje mianonej formacji – analiza psychosocjologiczna*, Warszawa 1997, S. 296.

67 | Iwasiów, Inga: Interview [unveröffentlicht], Szczecin 2013.

Wiederaufbau und den Produktionsprozess.⁶⁸ Die Position der Frau in Gesellschaft und Familie sollte zwar verändert werden, doch die ›neue‹ Familie als sozialer Grundstein des Staates bestehen bleiben. Von den sexuallibertären Ansätzen kommunistischer Denker/innen vor der Revolution war wenig übrig geblieben.⁶⁹ Die Neuerungen betrafen somit vor allem die Sicherung gleicher Rechte (im Arbeits- wie etwa auch im Eherecht) und Bildungschancen, was sich in einem hohen Anteil gut ausgebildeter arbeitstätiger Frauen niederschlug.⁷⁰ Dies zeigt sich in der bis heute starken Vertretung von Wissenschaftlerinnen an polnischen Institutionen.

1945 wurde die sozialistische Liga Kobiet (Frauenbund) ins Leben gerufen, die vor allem die Einbindung von Frauen ins sozialistische System sicherstellen sollte. Sie nahm sich der Bekämpfung von Diskriminierungen am Arbeitsplatz an und fungierte als eine Art Frauengewerkschaft, weshalb sie in den Betrieben und Arbeitskomitees keinen leichten Stand hatte.⁷¹ Frauen war zwar »das gleiche Recht zur Arbeit garantiert, was aber keine Gleichheit am Arbeitsplatz oder jenseits davon bedeutete und zu einer starken horizontalen und vertikalen Segregation führte«⁷², also zu schlecht bezahlten feminisierten Berufen und fehlenden Aufstiegsmöglichkeiten für Frauen. Unangetastet blieben zudem »soziale Vorurteile oder alltägliche Beschwerlichkeiten etwa im Zusammenhang mit der Mutterschaft«⁷³, die ihrer Entwicklung überlassen wurden. Mit den formal-rechtlichen Anpassungen galt die Frauenfrage von Seiten des Regimes als erledigt.⁷⁴

68 | Vgl. Fuchs, Gesine: Die Zivilgesellschaft mitgestalten. Frauenorganisationen im polnischen Demokratisierungsprozess (= Politik der Geschlechterverhältnisse, Band 21), Frankfurt a/M., New York 2003, S. 60.

69 | Vgl. Ebert, Teresa L.: »Alexandra Kollontai und die Rote Liebe«, in: *Sozialistische Zeitung* 4 (2002), S. 24; Merfeld, Mechthild: Die Emanzipation der Frau in der sozialistischen Theorie und Praxis, Reinbek bei Hamburg 1972, S. 83–86; Sokołowska: The Woman Image, S. 45.

70 | Vgl. Czerwiński, Marcin: Przemiany obyczaju, Warszawa 1969, S. 92; Dybel: Psychoanalyse in Polen, S. 291; Fuchs: Zivilgesellschaft, S. 66; Kałwa: Emancipation and Traditionalism, S. 175f.; Sokołowska: The Woman Image, S. 46.

71 | Vgl. Fidelis, Małgorzata: »Szukając traktorzystki – kobiety i komunizm«, in: *Znak* 10 (2012), S. 42–49, hier S. 48f.; Fuchs: Zivilgesellschaft, S. 63f.; Gajewska, Agnieszka: »Feministyczne rozrachunki z PRL-em«, in: Frąckowiak-Sochańska/Królikowska, Kobiety w polskiej transformacji (2010), S. 463–478, hier S. 469; Kałwa: Emancipation and Traditionalism, S. 179; Walczewska: Czy kobietom, S. 249; Wrochno, Krystyna: Kobiety w Polsce, Warszawa 1969, S. 79f., 84.

72 | Szatlach, Maria Ewa: »Dylematy Polek na rynku pracy – aspekty teoretyczno-prawne a rzeczywistość społeczna«, in: Pierzchalski, Filip et al. (Hg.), *Feminizm po polsku*, Warszawa 2011, S. 129–181, hier S. 151.

73 | Czerwiński: Przemiany obyczaju, S. 95.

74 | Vgl. Sokołowska: The Woman Image, S. 49f.; Szatlach: Dylematy Polek, S. 152; Walczewska, Sławomira: »Dwie dekady feminizmu«, in: Walczewska, *Feministki* (2005), S. 5–20, hier S. 5.

Die stalinistisch geprägte Arbeitsaktivierung der Frauen bedrohte aus gesellschaftlicher Sicht sowohl eine stereotype Weiblichkeit wie auch das nationale Selbstverständnis. Nach 1956 verloren deshalb Gleichstellung und weibliche Arbeit im Zuge der Entstalinisierung an Bedeutung.⁷⁵ »Amid many doubts and dilemmas that communists faced at the threshold of reforming the stalinist system, the notion for natural gender roles was one issue that seemed certain and easy to fix«⁷⁶, fasst die Historikerin Małgorzata Fidelis diese Tendenzen zusammen.

In den prestigeträchtigen und gutbezahlten Berufen, etwa in der Schwerindustrie und im Bergbau, wurden Reglementierungen zum Schutz der »Mutterfunktion« erlassen, was *de facto* die Diskriminierung in der Arbeitswahl wie auch in der Karriereentwicklung bedeutete. Zudem wurde die Institutionalisierung der Kinderbetreuung bedeutend verlangsamt und Frauen vermehrt zur Rückkehr an den Herd motiviert.⁷⁷ Dies führte bei »Arbeiter-Müttern«,⁷⁸ die oft trotz allem zur Erwerbstätigkeit gezwungen waren, zu einer zunehmenden »Doppelbelastung« (*»podwójne obciążenie«*), deren gesellschaftliche Problematik aber in der Lohnarbeit und nicht in der mangelnden Arbeitsteilung im Haushalt gesehen wurde.⁷⁹ 1957 wurde der Schwangerschaftsabbruch unter bestimmten Bedingungen, »für einen wirksamen Schutz der Gesundheit der Frau«⁸⁰, legalisiert. Im Fokus der Geschlechterdiskussion standen ab Mitte der 1950er Jahre vor allem Arbeitshygiene und Medizin, worauf etwa Magdalena Sokołowska breit rezipierte soziomedizinische Publikation *Kobieta pracująca* (Die arbeitende Frau, 1963) und die Folgestudien in *Kobieta współczesna* (Die zeitgenössische Frau, 1966) verweisen.⁸¹

75 | Vgl. Fidelis: *Women, Communism*, S. 230; Kałwa: *Emancipation and Traditionalism*, S. 181.

76 | Fidelis: *Women, Communism*, S. 201.

77 | Vgl. Czerwiński: *Przemiany obyczaju*, S. 95f.; Fidelis: *Szukając traktorzystki*, S. 45; Fuchs: *Zivilgesellschaft*, S. 61; Kałwa: *Emancipation and Traditionalism*, S. 176; Sokołowska: *The Woman Image*, S. 46.

78 | Vgl. Dybel: *Psychoanalyse in Polen*, S. 291; Fidelis: *Women, Communism*; Fuchs: *Zivilgesellschaft*, S. 67; Kałwa: *Emancipation and Traditionalism*, S. 181f.; Kraft, Claudia: »Paradoxien der Emanzipation. Regime, Opposition und Geschlechterordnungen im Staatssozialismus seit den späten 1960er-Jahren«, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 3 (2006), S. 381–400, hier S. 389f.

79 | Vgl. Fidelis: *Women, Communism*, S. 212. Dieser vergeschlechtlichten Doppelbelastung begegnete in den 1960er Jahren die mäßig erfolgreiche Kampagne »Ludwiku, do rondla« (»Ludwik, an den Kochtopf«), die Männer für die Haushaltsarbeit motivieren und ein partnerschaftlicheres Familienmodell begründen sollte. Vgl. Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*, S. 88.

80 | Wrochno: *Kobiety w Polsce*, S. 53.

81 | Vgl. Sokołowska, Magdalena: *Kobieta pracująca. Socjomedyczna charakterystyka pracy kobiet* (= *Sygnaly*), Warszawa 1963; dies. (Hg.), *Kobieta współczesna. Z badań socjologów, lekarzy, ekonomistów, pedagogów i psychologów. Materiały z seminarium pracy kobiet IFIS PAN* (= *Biblioteka Nauki o Pracy*), Warszawa 1966. Sokołowska argumentierte für die Entlohnung der als Pro-

2.3.1 Rückkehr des Geschlechts

Trotz Gleichstellungsbestrebungen verschwand das Geschlecht nicht aus dem diskursiven Blickwinkel und trat ab Ende der 1950er Jahre wieder vermehrt in den Vordergrund.⁸² Die stalinistische »Gleichmacherei« galt als gescheitert, und Fragen nach dem Grund des Scheiterns drängten sich auf: Sind Geschlechterrollen kulturell erlernt oder »aufgrund eines biopsychischen Unterschieds [odrębność]«⁸³ eben doch metaphysisch verankert und deshalb institutionell nicht veränderbar? Trotz nomineller Gleichstellung hatten sich die patriarchalen Strukturen der Gesellschaft – besonders in der Privatsphäre – kaum verändert. Obwohl nur teilweise am Rande zur Kenntnis genommen, trugen die Theorien Freuds und der Psychoanalyse zusätzlich »to the perpetuation of traditional stereotypes«⁸⁴ bei. Die Frage nach der (Un)Veränderbarkeit der Geschlechterordnung beantwortete etwa der Soziologe Marcin Czerwiński mit der Schlussfolgerung, dass die Menschen, »um von der Gleichheit [równość] zu profitieren, sich nicht ihres verschiedenartigen Erlebens [odmienne sposoby przeżywania] und unterschiedlicher Werte [odrębne wartości] entledigen«⁸⁵ müssten. Mit dieser und ähnlichen Aussagen etablierte sich ein Diskurs unter dem Schlagwort der »Gleichheit in der Unterschiedlichkeit«, der gemäß der Historikerin Claudia Kraft »enge Verwandtschaft mit demjenigen über den Egalitäts- und Differenzfeminismus in der neuen Frauenbewegung des Westens aufwies«⁸⁶. Auf eine Verwandtschaft der Diskurse lässt auch die Tatsache schließen, dass die Liga Kobiet als eine der Hauptakteurinnen der Geschlechterdebatte Kontakte zu Frauenorganisationen im westlichen Ausland, etwa in den USA, in England oder der BRD, aufrecht erhielt und somit mit den westlichen Schwerpunkten durchaus vertraut gewesen sein dürfte.⁸⁷ Gleichzeitig setzte die

duktionsarbeit interpretierten und mit gesundheitlichen Risiken verbundenen Haushaltsarbeiten. Vgl. Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*, S. 89.

82 | Zu Äußerungen der Geschlechtlichkeit in der Literatur vgl. Budrowska, Kamila: »Wykluczanie tradycji. Cenzurowanie międzywojennej literatury kobiecej w latach czterdziestych i pięćdziesiątych XX wieku (na przykładzie twórczości Zofii Nałkowskiej)«, in: *Sztuka Edycji* 7 (2015), S. 49–57; Iwasiów: *Kresy*, S. 32. Hervorzuheben ist etwa der Roman Anna Kowalskas (1903–1969) *Safona* (Sappho) von 1959, der »offen die Liebe zwischen Frauen darstellt.« Kaliściak, Tomasz/Nęcka, Agnieszka: »Lesbijka w *Safonie* czy Safona w lesbijce? O jednej powieści Anny Kowalskiej«, in: Iwasiów/Galant, *Pisarstwo kobiet* (2011), S. 113–123, hier S. 114: »jawnie przedstawiający miłość między kobietami.« Siehe auch Kraskowska, Ewa: »Maria Dąbrowska i Anna Kowalska«, in: Iwasiów/Galant, *Pisarstwo kobiet* (2011), S. 81–97, hier S. 81.

83 | Czerwiński: *Przemiany obyczaju*, S. 106: »z racji odrębności biopsychicznej«.

84 | Sokołowska: *The Woman Image*, S. 49.

85 | Czerwiński: *Przemiany obyczaju*, S. 104.

86 | Kraft: *Paradoxien der Emanzipation*, S. 387.

87 | Vgl. Wrochno: *Kobiety w Polsce*, S. 92.

Liga Kobiet ab den 1960er Jahren vermehrt auf traditionelle Rollenbilder, indem sie etwa Haushaltskurse und Ähnliches für Frauen anbot.⁸⁸

Es entstand Raum für die erneute Betonung und Herausarbeitung geschlechtlicher Differenzen und unterschiedlicher Lebens- und Erfahrungsbereiche. Die sozialistische Realität der 1960er Jahre ließ die Auseinandersetzung mit »Privatheit und zwischenmenschlichen Beziehungen« zu, was zuvor als »bourgeois Individualismus und Ausdruck kleinbürgerlicher Neigungen nicht im öffentlichen Diskurs zugelassen war.«⁸⁹ Als verschobener Markstein dieser Entwicklung kann die Übersetzung von Simone de Beauvoirs Klassiker *Le Deuxième sexe* (1949) gelten, die 1972 unter dem Titel *Druga płeć* erschien.⁹⁰ De Beauvoirs Texte wurden ab 1957 ins Polnische übersetzt, womit Texte und emanzipierter Lebensstil der Autorin in Polen bereits bekannt und Teil der »Bibliothek der Mutter« waren.⁹¹ Die Rezeption de Beauvoirs in den 1960er Jahren steht im Zusammenhang mit der Öffnung eines »Fensters nach Westen«, einem Interesse an existentialistischen Ansätzen und den Bestrebungen nach einem liberaleren Marxismus und der Reform der bestehenden Dogmen.⁹² Nach dem Niederschlagen der polnischen Studentenunruhen von 1968 bedeutete die Publikation von *Druga płeć* 1972 den Endpunkt der Rezeption de Beauvoirs in Polen. Die Jahre nach 1968 brachten neben der Abschottung vom Westen auch die Abwendung der Protestierenden von der Reformidee und einen wachsenden Widerwillen gegenüber den westlichen intellektuellen Linken.

In den 1960er Jahren zeichnete sich mit der ›Geschlechterfrage‹ auch die Frage der Männlichkeit in der Gesellschaft ab.

»Das Problem der Position der Frauen ist gleichzeitig ein wesentliches Problem der Position der Männer in der Gesellschaft. Wenn also die Frau Kinder gebären und erziehen, alle Hausarbeiten erledigen und finanziell für den Erhalt der Familie aufkommen kann, so kann sich der Mann in seiner bisherigen Position und Rolle bedroht fühlen«⁹³,

88 | Vgl. Fidelis: Women, Communism, S. 56; Fuchs: Zivilgesellschaft, S. 64; Kałwa: Emancipation and Traditionalism, S. 177f.; Walczewska: Czy kobietom, S. 250.

89 | Szpakowska, Małgorzata: Chcieć i mieć. Samowiedza obyczajowa w Polsce czasu przemian (= Seria z Wagą), Warszawa 2003, S. 23.

90 | Vgl. Beauvoir, Simone de: *Druga płeć*. Tom I. Fakty i mity. Tom II. Kształtowanie się kobiety, sytuacja, usprawiedliwienie i ku wyzwoleniu, Kraków 1972.

91 | Beispielsweise *Les Mandarins* (1954, pl. 1957) und *Mémoires d'une jeune fille rangée* (1958, pl. 1960). Vgl. Nasiłowska, Anna: Jean Paul Sartre i Simone de Beauvoir (= Pary), Kraków 2006, S. 279.

92 | Siehe für das Beispiel ČSSR und die Rezeption de Beauvoirs Kraft: Paradoxien der Emanzipation, S. 386.

93 | Piotrowski, Jerzy: »Badania nad pozycją społeczną kobiet w Polsce Ludowej i wynikające stąd potrzeby społeczne«, in: Wrochno, Krystyna (Hg.), *Kobieta, praca, dom. Problemy pracy za-*

schrieb der Soziologe Jerzy Piotrowski in einem Band der Liga Kobiet von 1967. Seine Fachkollegin Sokołowska notiert: »Die Beunruhigung der Männer nimmt unterschiedlichste Formen und Nuancen an: das Gefühl von Schwäche, Ratlosigkeit, Niederlage, Feindschaft gegenüber Frauen.«⁹⁴ Infolgedessen wurden »Anschuldigungen an die Frauen bezüglich der Verfolgung [*prześladowanie*] der Männer«⁹⁵ sowohl in der Literatur, in der Publizistik wie auch im Film laut.⁹⁶ Trotz gegenteiliger Statistiken erschienen Veränderungen in der sozialen Struktur als »Große Invasion der Amazonen«⁹⁷ und ein misogyner »Feminokratie«-diskurs etablierte sich in den folgenden Jahren.⁹⁸

Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die versöhnlichere Position des Staates gegenüber aufbegehrenden »Arbeiter-Müttern«. Während die institutionellen Zugeständnisse den Frauen im Arbeitsalltag Erleichterungen einbrachten, zementierten sie auch die traditionelle familiäre Rollenverteilung. Dennoch wurden Erleichterungen zugunsten der Haushaltsführung und Kinderbetreuung oft als Privilegierung von Frauen betrachtet.⁹⁹ »Frauen galten als ›Verbündete‹ des Staates, als diejenigen, die in dem zynischen Herrschaftssystem, das materielle Wohltaten an politisches Wohlverhalten knüpfte, am meisten profitierten.«¹⁰⁰ Das Überschätzen der Privilegien von Frauen hatte zur Folge, dass weiterhin bestehende Ungleichheiten und Diskriminierungen kaum adressiert wurden.

Nach dem Umbruch von 1968 folgte auf eine auch sittlich liberalere Phase im Geschlechterdiskurs in den 1970er Jahren eine stärkere Retraditionalisierung und Betonung der Familie als Grundstruktur der Geschlechterordnung wie auch der Gesellschaft insgesamt. Fragen des politischen Alltags drehten sich vermehrt um die konsumatorischen Grundbedürfnisse der Familie, womit Frauen ins Zentrum

wodowej kobiet i rodziny współczesnej. Materiały z konferencji naukowej zorganizowanej przez Zarząd Główny Ligi Kobiet w dniach 25–27 marca 1965 r., Warszawa 1967, S. 10–25, hier S. 25.

94 | Sokołowska, Magdalena: »Płeć a przemiany obyczaju«, in: Komorowska, Przemiany rodziny polskiej (1975), S. 164–172, hier S. 165. Die von Sokołowska zusammengetragenen medialen Effekte dieser Krise können mit Susan Faludi als *backlash* bezeichnet werden, siehe Faludi, Susan: *Backlash. The Undeclared War against Women*, London 1993.

95 | Graczyk, Ewa: »Być kobietą?«, in: Gosk, Hanna/Karwowska, Bożena (Hg.), (Nie)Przezroczyść normalności w literaturze polskiej XX i XXI wieku (= Seria Prac Zakładu Literatury Polskiej XX Wieku Instytutu Literatury Polskiej Uniwersytetu Warszawskiego), Warszawa 2014, S. 225–243, hier S. 234.

96 | Siehe die Produktionen *Sublokator* (Janusz Majewski, 1966), *Polowanie na muchy* (Andrzej Wajda, 1969), oder für die 1980er Jahre *Mężczyzna niepotrzebny!* (Laco Adamik, 1981) und *Seks-misja* (Juliusz Machulski, 1984).

97 | Czerwiński: Przemiany obyczaju, S. 92.

98 | Vgl. Graczyk: Być kobietą, S. 233.

99 | Vgl. Kenney, Padraic: »Pojęcie ›Matki-Polki‹ w języku opozycji i władzy«, in: Szarota, Tomasz (Hg.), *Komunizm. Ideologia – system – ludzie*, Warszawa 2001, S. 338–351.

100 | Kraft: Paradoxien der Emanzipation, S. 391f.

der staatlichen Aufmerksamkeit rückten.¹⁰¹ Frauen wurden »verfamiliert«¹⁰², die emotionale Bindung zwischen Mutter und Kindern gewann an diskursivem Gewicht.¹⁰³ Gleichzeitig wurde die Familie in den Dienst der Nation gestellt: Sowohl die sich formierende Opposition wie auch das Regime begannen an das patriotische Selbstverständnis der Matka Polka zu appellieren, die zu diesen Zwecken aus der Mottenkiste geholt wurde.¹⁰⁴ Umgekehrt verwendeten beide Seiten »weibliche« Prädikate (*kobiecey, zniewieściały*) zur Abwertung des politischen Gegenübers, und die Oppositionsbewegung war von einem stark maskulinen Charakter geprägt.¹⁰⁵

Die Unterteilung in ein oppositionelles und ein regimetreues Lager dominierte den Diskurs der 1980er Jahre fast unumschränkt: Die Dichotomie von »wir« und »sie« (*my i oni*) ließ kaum Raum für andere Stoßrichtungen gesellschaftlicher Diskussion.¹⁰⁶ Das stille Übereinkommen beider Seiten in Bezug auf die Relevanz

101 | Vgl. Dyczewski, Leon: *Rodzina polska i kierunki jej przemian*, Warszawa 1981, S. 5; Kałwa: *Emancipation and Traditionalism*, S. 185; Kenney: *Pojęcie »Matki-Polki«*, S. 339.

102 | »urodzinanie kobiet«, Formulierung aus dem Kolloquium des Zespół Literatura i gender am IBL PAN, 16.03.2016. Ausdruck davon ist auch der im feministischen Diskurs der 1990er Jahre häufig verwendete Begriff des »matriarchat domowy« (Hausmatriarchat), die scheinbare Machtstellung der Frau im Familiengefüge, vgl. Titkow: *Kobiety pod presją*, S. 31f. Siehe auch Kałwa: *Emancipation and Traditionalism*, S. 177, 183f.

103 | Vgl. Pietruczuk, Władysława: »Słowo wstępne«, in: Fiszerowa, Maria/Pietruczuk-Kurkiewiczowa, Władysława (Hg.), *Mojego domu radości i troski. Kobiety o sobie*, Warszawa 1978, S. 5–13, hier S. 10.

104 | Vgl. Kenney: *Pojęcie »Matki-Polki«*, S. 339. Siehe auch Biedrzycka, Jadwiga: [Vorwort], in: Konecka, Elżbieta (Hg.), *Kobiety polskie*, Warszawa 1986, S. 5; Jaruzelski, Wojciech: *Przemówienia 1981–1982*, Warszawa 1983, S. 373. Als beispielhaft kann die Tatsache betrachtet werden, dass die Liga Kobiet Anfang der 1980er Jahre in Liga Kobiet Polskich (Bund Polnischer Frauen) umbenannt wurde, was als ein Versuch der Aneignung patriotischer Inhalte durch das sozialistische System gelesen werden kann. Vgl. Malinowska, Ewa: *Feminizm europejski demokracja parytetowa a polski ruch kobiet. Socjologiczna analiza walki o równouprawnienie płci*, Łódź 2000, S. 121; siehe auch Kenney: *Pojęcie »Matki-Polki«*, S. 340.

105 | Vgl. Graff, Agnieszka: »Patriarchat po seksmisji«, in: *Gazeta Wyborcza* 141 (19.06.1999), S. 20; Kenney: *Pojęcie »Matki-Polki«*, S. 340; Piotrowski, Piotr: *Art and Democracy in Post-Communist Europe*, London 2012, S. 247.

106 | Vgl. Dunin, Kinga: *Tao gospodyni domowej*, Warszawa 1996, S. 8; Kenney: *Pojęcie »Matki-Polki«*, S. 348; Nasiłowska, Anna: »Literatura lat osiemdziesiątych – czy warto o niej pamiętać?«, in: Gosk, Hanna/Karwowska, Bożena (Hg.), *(Nie)Obecność. Pominięcia i przemilczenia w narracjach XX wieku (= Seria Prac Zakładu Literatury Polskiej XX Wieku Instytutu Literatury Polskiej Uniwersytetu Warszawskiego)*, Warszawa 2008, S. 424–434, hier S. 433. Interessant anzumerken ist an dieser Stelle die Entwicklung der Forschungsschwerpunkte der »Frauen«-Historikerin Dionizja Wawrzykowska-Wierciochowa, anhand deren sich die verändernden Diskurse über das Geschlecht resp. die politische Ordnung nachverfolgen lassen; vom marxistischen Blick auf die unteren Klassen hin zu einer von patriotischem Geist durchdrungenen Forschung nach wehr-

der Familie und die patriotisch-ernährerische Mission der »Frauen-Mütter« unterband eine konstruktive Diskussion über die Geschlechternormen. Der Großteil der Frauen, »unterteilt in Klassen, Schichten und verschiedene soziale Milieus, identifizierte sich eher mit anderen Kategorien und Gruppen als mit einer abstrakten Menge von Personen desselben Geschlechts.«¹⁰⁷ Frauen nahmen beispielsweise eine bedeutende Rolle in der Organisation und Aufrechterhaltung der oppositionellen Gewerkschaft *Niezależny Samorządny Związek Zawodowy (NSZZ) »Solidarność«* (Unabhängige Selbstverwaltete Gewerkschaft »Solidarität«) ein. Weibliche Emanzipation war aber für die NSZZ »Solidarność« weder Programmpunkt noch Thema, und im Zuge der Transformation wurde der hohe weibliche Anteil in der Gewerkschaft weitgehend aus dem kollektiven Gedächtnis verdrängt.¹⁰⁸

Trotz alledem vertraten einige der weiblichen Mitglieder der NSZZ »Solidarność« feministische Ansätze. Dazu schreibt die Soziologin Ewa Malinowska:

»[D]as Streben der ›Solidarność‹ nach der Einführung einer demokratischen Ordnung und Werten wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit [hat] einigen Frauen [...] [die] Notwendigkeit bewusst gemacht, dass die Geschlechterstereotypen verändert werden müssen; ebenso die Notwendigkeit eines Wandels der protektionistischen Haltung gegenüber dem Feminismus, der als Bewegung betrachtet wurde, der die Polinnen mit ihrer konstitutionell garantierten Gleichberechtigung [*równouprawnienie*] überhaupt nicht tangiere – hin zu einer kritischen Haltung gegenüber der dekretierten Gleichheit [*równość*] im Kontrast zu ihrer tatsächlichen Umsetzung.«¹⁰⁹

Malinowska zufolge erwirkten die demokratischen Bestrebungen die Erkenntnis, dass bestehende Diskriminierungen nur mithilfe zivilgesellschaftlichen und eigenverantwortlichen Engagements angegangen werden können. Die Frage nach biologistischen Geschlechterdifferenzen trat gegenüber der faktischen Benachteiligung in den Hintergrund.¹¹⁰ Oftmals wurde die Lösung der Frauenfrage aber an die Befreiung vom sozialistischen System gebunden respektive als deren »logischer« sekundärer Schritt betrachtet.¹¹¹

haften Frauen im Dienst der Allgemeinheit. Siehe bspw. Wawrzykowska-Wierciochowa, Dionizja: »Kobieta polska w zaraniu ruchu wyzwolenieckiego«, in: *Wiedza i Życie* 3 (1954), S. 152–157; dies.: *Z dziejów kobiety wiejskiej. Szkice historyczne 1861–1945*, Warszawa 1961 sowie dies.: *Rycerki i samarytanki*, Warszawa 1988.

107 | Malinowska: *Feminizm europejski*, S. 121.

108 | Vgl. Fuchs: *Zivilgesellschaft*, S. 71ff.; Kenney: *Pojęcie ›Matki-Polki‹*, S. 348; Penn, Shana: *Solidarity's Secret. The Women Who Defeated Communism in Poland*, Ann Arbor 2006.

109 | Malinowska: *Feminizm europejski*, S. 124.

110 | Vgl. dazu auch den im *drugi obieg* (Untergrundliteratur) herausgegebenen Sammelband Bujwid, Andrzej (Hg.), *Kobieta polska lat osiemdziesiątych*, Warszawa 1988.

111 | Vgl. Dunin: *Tao*, S. 8; Janion: *Kobiety*, S. 326f.; Keff-Umińska, Bożena: »Odzyskać traktory«, in: *Grzybek/Mrozik, Kobiety w czasach przełomu* (2009), S. 14–26, hier S. 19f. Siehe auch Iwasiów, Inga: »Powieść w obiegach. Lata osiemdziesiąte i kontynuacje«, in: *Iwasiów, Prywatne/*

Obwohl die Geschlechterdebatte im sozialistischen Polen verschiedene Stadien durchlief, blieb im Zuge der Systemtransformation ab 1989 vor allem das Bild der von oben durchgesetzten Gleichmacherei der stalinistischen Periode bestehen.¹¹² Die PRL wurde von feministischer wie auch antifeministischer Seite fortan als Epoche einer widernatürlichen Emanzipation betrachtet. Feministische Stimmen kritisierten besonders die Auferlegung der Emanzipation ›von oben‹, weshalb die Frauen in eine passive Rolle gedrängt worden seien.¹¹³ Außerdem sei diese Gleichstellung kaum mehr als eine propagandistische Floskel und die Vertuschung tatsächlicher Ungleichheiten gewesen.¹¹⁴ Während feministische Positionen die sozialistische Emanzipation als Hemmnis einer ›echten‹ Emanzipation und Gleichstellung betrachten, sehen konservative Positionen diese primär als Versuch der Installierung einer widernatürlichen ›Feminokratie‹. Die sozialistische Verweiblichung der polnischen Gesellschaft besteht aus dieser Perspektive darin, dass die öffentlich-politische Sphäre – als männlich-aktiv konnotiertes Element – der Zivilgesellschaft weitgehend verschlossen gewesen sei.¹¹⁵

2.4 NEUORIENTIERUNG DER 1990ER JAHRE

Die wenigen Feministinnen der 1980er Jahre – so sie sich denn überhaupt so nannten – hegten die Hoffnung, dass mit dem Umsturz des Sozialismus und der Einführung eines demokratischen Systems auch die Frage der geschlechtlichen Diskriminierung aufgegriffen und gelöst würde. Zunächst aber trat das Gegenteil ein: Ungleichheiten verschärfen sich. Der die Frau an Hausarbeit und Kinderbetreuung bindende Diskurs gewann an medialer Verbreitung und politischem Gewicht. Obwohl die polnische Gesetzgebung den Frauen relativ viele Rechte einräumte, herrschte eine »riesige Diskrepanz zwischen Recht und Sitte«¹¹⁶, und Rechte würden weder umgesetzt noch konsequent eingefordert. Infolge solcher Diskrepanzen ließ sich ab den frühen 1990er Jahren ein stärkeres feministisches Engagement verzeichnen, das sich auch in der nunmehr möglichen Formalisierung frauenrechtlicher Organisationen niederschlug.

publiczne (2008), S. 131–192, hier bes. S. 158 zum politischen Charakter weiblicher Prosa im *drugi obieg* der 1980er Jahre.

112 | Vgl. Kałwa: *Emancipation and Traditionalism*, S. 185.

113 | Vgl. Fuszara, Małgorzata: »Feminizm i my – dyskusja nad tekstem Ann Snitow«, in: *Spotkania feministyczne* (1994/1995), S. 14–21, hier S. 18.

114 | Dieser Vorwurf betrifft auch die Liga Kobiet, die trotz kritischer Vertreterinnen verworfen wird. Vgl. Stańczak-Wiślicz, Katarzyna: »Traktorzystka – o potędze wizerunku«, in: *Teksty Drugie* 141/3 (2013), S. 150–163, hier S. 154; Keff-Umińska: *Odzyskać traktory*, S. 20f.

115 | Vgl. Graff: *Warum Frauen*, S. 36; Watson, Peggy: »Eastern Europe's Silent Revolution: Gender«, in: *Sociology* 27/3 (1993), S. 471–487, hier S. 484.

116 | Fuszara: *Feminizm i my*, S. 18.

Die Gespräche am Runden Tisch zwischen Opposition und sozialistischer Regierung im Frühjahr 1989, denen teilweise freie Parlamentswahlen folgten, ermöglichten einen relativ fließenden Übergang der politischen Systeme.¹¹⁷ Auf wirtschaftlicher Ebene jedoch wurde mit dem Balcerowicz-Plan vom Oktober 1989 die Systemtransformation mithilfe der sogenannten Schocktherapie eingeleitet. Dabei wurde ohne begleitende Maßnahmen die freie Marktwirtschaft »als einzig mögliche«¹¹⁸ Wirtschaftsform eingeführt, was massive Auswirkungen auf die Betriebslandschaft und den Arbeitsmarkt hatte. Frauen waren von den Massentlassungen besonders stark betroffen;¹¹⁹ außerdem Angestellte mit niedriger und mittlerer Ausbildung, was auf die Inkongruenz bisheriger Ausbildungsmuster mit den neuen Herausforderungen des Arbeitsmarkts hinweist. Dies zog ein wachsendes Interesse am weniger tangierten höheren Bildungsweg und einen Prestigeverlust »einfacher« Arbeiter/innen nach sich.¹²⁰ Aufgrund des Wegfalls von Arbeitsplätzen in der Industrie drängten männliche Arbeitnehmer auch in »weibliche« Berufszweige wie den Dienstleistungssektor oder die Informatik. Dies resultierte in einer Feminisierung der wachsenden Arbeitslosenrate und der sich erst herausbildenden Armut (Sozialhilfebezüge etc.).¹²¹

117 | Vgl. dazu Alexander: Kleine Geschichte Polens, S. 361–364; Korbonski, Andrzej: »Poland ten years after: the church«, in: *Communist and Post-Communist Studies* 33 (2000), S. 123–146, hier S. 138f.

118 | Szatlach: Dylematy Polek, S. 161. Vgl. auch Ghodsee, Kristen: »Feminism-by-Design. Emerging Capitalisms, Cultural Feminism, and Women's Nongovernmental Organizations in Postsocialist Eastern Europe«, in: *Signs* 29/3 (2004), S. 727–753, hier S. 729; Stark: Path Dependence, S. 37–41; Wiarda, Howard J.: »Southern Europe, Eastern Europe, and Comparative Politics: »Transitology« and The Need for New Theory«, in: *East European Politics and Societies* 15 (2001), S. 485–501.

119 | Vgl. Grabowska, Genowefa: »Kobiety w prawie międzynarodowym«, in: Faliszek et al., *Kobiety wobec przemian* (1997), S. 98–108, hier S. 108.

120 | Vgl. Beskid, Lidia: »Bezrobocie kobiet«, in: Sikorska, *Kobiety i ich mężowie* (1996), S. 101–116, hier S. 112; Duch-Krzyszczek, Danuta: »Relacje między pracą domową i zawodową«, in: Sikorska, *Kobiety i ich mężowie* (1996), S. 85–99, hier S. 87; Ghodsee: Feminism-by-Design, S. 729; Malinowska, Ewa: »Dwa oblicza uczestnictwa kobiet we współczesnych przemianach społeczeństwa polskiego«, in: Faliszek et al., *Kobiety wobec przemian* (1997), S. 159–175, hier S. 162; Ślęczka, Kazimierz: »Rola kobiet we współczesnych transformacjach społecznych (w zwierciadle feminizmu)«, in: Faliszek et al., *Kobiety wobec przemian* (1997), S. 129–141, hier S. 131; sowie Stark: Path Dependence, S. 21ff. zur Hoffnung, einen situierten, »pfadabhängigen« Kapitalismus einzuführen.

121 | Vgl. Ślęczka: Rola kobiet, S. 131–134. Knothe (*Kobiety i praca*, S. 11) verweist darauf, dass das Phänomen der »Arbeitslosigkeit« an sich überhaupt erst nach 1989 auftauchte. Im Mai 1993 waren von den prinzipiell arbeitstätigen Frauen 59% auf der Suche nach Arbeit, sei es aus Arbeitslosigkeit oder zu einem geringeren Teil auch aus Furcht, die gegenwärtige (Teilzeit-)Stelle zu verlieren (Beskid: *Bezrobocie kobiet*, S. 109f.). Siehe auch Malinowska: *Dwa oblicza*, S. 161ff.

Angesichts dieser Entwicklungen wurde 1996 der Arbeitskodex erneuert, der die geschlechtliche Diskriminierung am Arbeitsplatz verbot und etwa beiden Elternteilen das gleiche Recht auf Elternurlaub garantierte. Die Auswirkungen auf die tatsächliche Handhabung waren aber gering.¹²² Bezeichnend ist überdies, dass der Gesetzesentwurf zur Herstellung eines »gleichen Status«¹²³ der Geschlechter, der dem Sejm 1996, 1998 und 2002 vorgelegt wurde, bis heute nicht angenommen wurde. Mit der Transformation hielt ein neoliberaler Geist Einzug in den gesellschaftlichen Diskurs, der den Fokus auf Eigenverantwortlichkeit und -initiative legte und geschlechtliche Diskriminierungen am Arbeitsplatz den Frauen selbst als fehlendes Engagement zuschrieb.¹²⁴

Der Rückzug des Staatsapparats manifestierte sich auch darin, dass über die Hälfte der bisherigen Kinderkrippen verschwand. Da zumeist Frauen in der Familie für die Kinderbetreuung sorgten, förderte dies das Ausscheiden verheirateter Frauen aus der Arbeitswelt – wenn dies aufgrund der materiellen Verhältnisse möglich war.¹²⁵ »Wenn eine Traktorführerin oder Maurerin, die eine weitere Vollzeitstelle mit der Hausarbeit hat, der Ausdruck von Emanzipation sein soll, lohnt es sich wohl eher nicht, eine emanzipierte Frau zu sein oder die Gleichberechtigung der Frauen zu fordern«¹²⁶, erklärt die Feministin Sławomira Walczewska den freiwilligen Verzicht vieler Frauen auf das Recht auf Arbeit. Diese Tendenzen hin zu einer traditionellen Aufteilung der Geschlechterrollen verstärkte der mediale, gesellschaftliche und politische Diskurs.¹²⁷

Zur Armut siehe Grotowska-Leder, Jolanta/Warzywoda-Kruszyńska, Wielistawa: »Feminizacja katowickiej biedy?«, in: Faliszek et al., *Kobiety wobec przemian* (1997), S. 203–224 für den Fall Katowice.

122 | Vgl. Desperak, Izabela: »Kobiety – wielkie przegrane polskiej transformacji«, in: Michalczyk, Tadeusz et al. (Hg.), *Problemy społeczne w okresie transformacji ustrojowej* (= Zeszyty Naukowe Instytutu Filozofii i Socjologii oraz Instytutu Agrobiznesu z Informatyką Stosowaną Filii Akademii Świętokrzyskiej im. Jana Kochanowskiego, Band 1), Piotrków Trybunalski 2004, S. 175–184, hier S. 179, sowie den Sammelband Siemieńska, Renata (Hg.), *Wokół problemów zawodowego równoprawnienia kobiet i mężczyzn*, Warszawa 1997.

123 | Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*, S. 67. Vgl. Szatlach: *Dylematy Polek*, S. 161.

124 | Vgl. Chutnik, Sylwia: »Transformers, czyli przemiany w Polsce po 1989 roku w oczach trzydziestolatki«, in: Grzybek/Mrozik, *Kobiety w czasach przełomu* (2009), S. 37–50, hier S. 40.

125 | Vgl. Knothe: *Kobiety i praca*, S. 14; Szatlach: *Dylematy Polek*, S. 154. Der Anreiz zu außerhäuslicher Arbeitstätigkeit liegt Knothe (*Kobiety i praca*, S. 18) zufolge vor allem in materiellen Gründen; persönliche Entwicklung oder der soziale Kontext der Arbeit werden hingegen weniger häufig als Grund zur Lohnarbeit genannt.

126 | Walczewska: *Czy kobietom*, S. 250f.

127 | Vgl. dazu allg. die beiden Berichte von Bator, Joanna: *Wizerunek kobiety w reklamie telewizyjnej*, Warszawa 1998, und dies.: *Wizerunek kobiety w polskiej debacie politycznej. Perspektywa feministyczna*, Warszawa 1999.

2.4.1 Die Geschlechterfrage als Scheideweg

In Bezug auf das Selbstbild der jungen Dritten Polnischen Republik und ihrer Verortung in einem sich neu formierenden Europa divergierten die Ansichten eines liberalen, westlich orientierten Lagers von denjenigen konservativer Kreise.¹²⁸ Der Publizist Adam Michnik formulierte 1991 polemisch: »It is a dispute between two ideas of nation and state: between the idea of a civil society and open nation on the one hand and, on the other, the idea of a ›Catholic State of the Polish Nation‹ and intolerance toward those who are different.«¹²⁹ Diese gegensätzlichen Bestrebungen zeichneten die polnische Politik und Zivilgesellschaft von Beginn der Transformation an aus.

Eine der Plattformen des ausgetragenen Ideologiestreits war (und ist) die Geschlechterpolitik. Einerseits galt die Geschlechterordnung als das Fundament der polnischen Gesellschaft, deren ›Verdrehung‹ im Sozialismus nun rückgängig gemacht werden sollte.¹³⁰ Traditionelle Geschlechterrollen gerannen in der sich rasant verändernden Gesellschaft¹³¹ zu einem stabilisierenden Faktor, einem Wert, an dem man sich orientieren konnte. »Die Polen sehnen sich nach der traditionellen Familie«¹³², schreibt die Soziologin Izabela Desperak. Dabei gingen die Verdrängung weiblicher Lohnarbeit und die diskursive Aufwertung weiblicher Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit als ›Ideal der Weiblichkeit‹ Hand in Hand. Eine tragende Rolle in diesen Prozessen spielte das neue Phänomen der Reklame. Werbung und Massenmedien transportierten das Bild einer bürgerlichen Frau, die als ›Einkaufende‹ für Familie und Haushalt im Fokus von Reklamekampagnen und der Schaffung neuer Bedürfnisse stand.¹³³ Ergänzend dazu bildete sich das Modell der erfolgreichen Karrierefrau heraus, das sich stärker am neoliberalen Modernisierungsdiskurs orientierte. Dieses schloss aber die familienbetreuende

128 | Vgl. Chutnik: *Transformers*, S. 49; Desperak: *Kobiety*, S. 183; Keinz, Anika: *Polens Andere. Verhandlungen von Geschlecht und Sexualität in Polen nach 1989*, Bielefeld 2008, S. 57–65.

129 | Michnik, Adam: »Nationalism«, in: *Social Research* 58/4 (1991), S. 757–763, hier S. 763.

130 | Vgl. Graff, Agnieszka: *Świat bez kobiet. Płeć w polskim życiu publicznym*, Warszawa 2001, S. 22ff.; Keinz: *Polens Andere*, S. 107; Watson: *Silent Revolution*, S. 472, 483.

131 | Vgl. Keinz: *Polens Andere*, S. 75; Szacki, Jerzy: »Polish Democracy: Dreams and Reality«, in: *Social Research* 58/4 (1991), S. 711–722, hier S. 714: »[...] many people perceive this new reality not as a process of building a different social order which makes it necessary to learn the changing rules as quickly as possible, but as disintegration of all order. They do not know who or what could help stem this slide, especially since they are familiar only with the old system's methods of dealing with such phenomena.«

132 | Desperak: *Kobiety*, S. 179. Siehe auch Frieske, Kazimierz W.: »Poza stereotypami: między Matką Polką a Kobietą Nierządną«, in: Faliszek et al., *Kobiety wobec przemian* (1997), S. 198–202, hier S. 198.

133 | Vgl. Bator: *Wizerunek kobiety w reklamie*, S. 21–29; Desperak: *Kobiety*, S. 179, 182; Nowakowska, Urszula: »Wprowadzenie«, in: Gadomska et al., *Kobiety w Polsce* (2000), S. 5–7, hier S. 6.

Rolle oft mit ein und suggerierte so eine problemlose Vereinbarung dieser beiden Betätigungsfelder.¹³⁴

Während die Geschlechterrollen einen Streitpunkt der progressiven und konservativen Kräfte darstellen, dienten sie gleichzeitig als deren Verhandlungsbasis: so scheiterte etwa das Gleichstellungsgesetz endgültig damit, dass die EU 2003/04 bei der Aufnahme Polens auf dessen Durchsetzung verzichtete, während im Gegenzug die katholische Kirche Polens ihr Einverständnis und ihre politische Unterstützung zum Europaanschluss gab.¹³⁵

Die einflussreiche katholische Kirche nahm (und nimmt) in Polen eine zentrale Position in der Geschlechterdebatte ein, indem sie die Rolle der Frau als Mutter propagierte und sich aktiv in politische Entscheidungsfindungen einmischte.¹³⁶ Die »Bedürfnisse und Interessen von Frauen«¹³⁷ sollten denjenigen von Familie und Nation untergeordnet werden, wobei das Modell der Matka Polka weitere Aufwertung erfuhr. So sollte der empirische Rückgang von Eheschließungen sowie die wachsende Zahl unehelicher Kinder und Scheidungen in den 1990er Jahren bekämpft werden.¹³⁸ Die Kirche festigte damit ihren »Bedeutungsgewinn im politischen Machtgefüge«, während politische Parteien »christliche Werte als Grundlage ihrer Programme«¹³⁹ übernahmen. Der Vergleich mit westlichen Gesellschaften diente teilweise auch zur Festigung »nationalspezifischer«, traditioneller Muster, da der Westen »in eine Sackgasse in Bezug auf die Gleichheit der Geschlechter«¹⁴⁰ geraten sei. Die hier formulierten Tendenzen bilden zusammen mit

134 | Vgl. Łaciak, Beata: »Wzór osobowy współczesnej Polki«, in: Titkow/Domański, *Co to znaczy* (1995), S. 233–244; Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*, S. 89. Bator (Wizerunek kobiety w reklamie, S. 29–38) kontrastiert das »traditionelle« Frauenbild mit einem »modernem«, mit sich selbst beschäftigten, in dessen Zentrum der gepflegte Körper der »narzisstischen Konsumentin« steht.

135 | Vgl. Chołuj, Bożena: Interview [unveröffentlicht], Zürich 2013; Chutnik: *Transformers*, S. 50; Keinz: *Polens Andere*, S. 193–199.

136 | Vgl. Ciechomska, Maria: *Od matriarchatu do feminizmu*, Poznań 1996, S. 318; Desperak: *Kobiety*, S. 175; Korbonski: *Poland ten years after*; Matuchniak-Krasuska, Anna: »Ruch feministyczny i kobiety w Polsce. Interwencja socjologiczna 1994/95«, in: *Acta Universitatis Lodzianis. Folia Sociologica* 27 (1998), S. 123–150, hier S. 138; Węgierek, Monika: »Wybrane katolickie i protestanckie elementy płci kulturowej (*gender*) w stereotypie roli kobiety«, in: *Kwartalnik Pedagogiczny* 155–156/1–2 (1995), S. 179–197; Zielińska, Eleonora: »Between Ideology, Politics, and Common Sense: The Discourse of Reproductive Rights in Poland«, in: Gal/Kligman, *Reproducing Gender* (2000), S. 23–57, hier S. 36f.

137 | Szatlach: *Dylematy Polek*, S. 161.

138 | Vgl. Świątkiewicz, Wojciech: »Rodzina wobec kryzysu wartości«, in: Faliszek et al., *Kobiety wobec przemian* (1997), S. 178–186.

139 | Malinowska: *Dwa oblicza*, S. 163.

140 | Górski, P., »Do demokracji przez równość kobiet i mężczyzn«, in: *Rzeczpospolita* 154 (1992), S. 2, zit. nach Domański, Henryk: *Zadowolony niewolnik? Studium o nierównościach między mężczyznami i kobietami w Polsce*, Warszawa 1992, S. 142.

einer wachsenden Einkommensschere seit der Transformation der polnischen Gesellschaft inhärente Spannungsverhältnis, das sich spätestens mit den Wahlen 2015 in einen offenen politisch-ideologischen ›Glaubens‹konflikt auswuchs.

Im Hinblick darauf gilt die Abtreibungsdebatte als eine ›Gretchenfrage‹ der polnischen Gesellschaft.¹⁴¹ Bereits 1989 lancierte die katholische Kirche ein Projekt der umfassenden Illegalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen, ohne Rücksicht auf Gesundheit, Psyche und soziale Umstände der betroffenen Frau. 1993 trat das Gesetz in abgemilderter Form in Kraft: Abtreibungen waren nur noch »bei Gefährdung von Leben oder Gesundheit der Mutter, im Falle einer schwerwiegenden Schädigung des Fötus oder bei Schwangerschaft infolge eines Delikts«¹⁴² erlaubt, nicht aber im Falle sozialer Vorbehalte. Die Geburt eines Kindes auch unter schwierigen gesundheitlichen oder sozialen Bedingungen verknüpfte das konservativ-katholische Narrativ als Form weiblichen Heldentums mit dem Opferdienst der Frauen an der Nation.¹⁴³

Das Abtreibungsgesetz und die Diskussion darum bilden ein komplexes Diskursfeld mit unterschiedlichen Narrativen, das zulasten dringlicher staatskonstituierender Fragen als weltanschauliches ›Stellvertreterproblem‹ auf das politische

141 | Vgl. Zielińska: *Between Ideology*, S. 24f., 52. Die Frage nach dem Schwangerschaftsabbruch bespreche ich in Kapitel 6.1.2 ansatzweise anhand der feministischen Kritik in der Polonistik.

142 | Nowakowska, Urszula/Korzeniewska, Maja: »Prawa kobiet w sferze prokreacji«, in: Gadomska et al., *Kobiety w Polsce* (2000), S. 225–256, hier S. 228.

143 | Zur Abtreibungsdebatte der 1990er Jahre siehe detailliert Zielińska: *Between Ideology*. Zur spezifischen Rhetorik innerhalb dieser Debatte vgl. Matuchniak-Krasuska, Anna: »Kategorie i reguły polskiego dyskursu o aborcji«, in: Czyżewski et al., *Cudze problemy* (1991), S. 129–156; dies.: »Czym była dyskusja o aborcji«, in: Titkow/Domański, *Co to znaczy* (1995), S. 189–212, S. 207; Pawlik, Wojciech: »Spór o aborcję, czyli sztuka parlamentarnej erystyki«, in: Czyżewski et al., *Cudze problemy* (1991), S. 157–189; Szczuka, Kazimiera: *Milczenie owieczek. Rzecz o aborcji*, Warszawa 2004.

Retrospektiv lässt sich festhalten, dass das Abtreibungsverbot respektive das »Gesetz zur Familienplanung, zum Schutz des menschlichen Fötus und zu den Bedingungen der Zulässigkeit des Schwangerschaftsabbruchs« (*Ustawa o planowaniu rodziny, ochronie płodu ludzkiego i warunkach dopuszczalności przerywania ciąży*) kaum positive Folgen mit sich brachte: Abtreibungen verlagerten sich in den Untergrund und ins Ausland, wodurch ärmere Frauen zusätzlich benachteiligt wurden und die Gesundheitsrisiken anstiegen. Zudem wurden auch gesetzlich zugelassene Schwangerschaftsabbrüche nicht selten vom medizinischen Personal verweigert. Hinzu kamen eine fehlende Sexualaufklärung an den Schulen sowie der erschwerte Zugang zu Verhütungsmitteln. Alle genannten Aspekte erfahren ab Mitte der 2010er Jahre zusätzliche Verschärfung durch entsprechende Restriktionen. Vgl. Desperak: *Kobiety*, S. 180f.; Nowakowska: *Wprowadzenie*, S. 5. Siehe auch Nowakowska/Korzeniewska: *Prawa kobiet*, S. 241 sowie Zielińska: *Between Ideology*, S. 43–48.

Parkett gebracht wurde, wie liberale Kreise kritisieren.¹⁴⁴ Viele (ex)kommunistische Politiker übernahmen den abtreibungskritischen katholischen Standpunkt, was ihnen den Vorwurf machiavellistischen Politisierens zur Sicherung ihrer eigenen Position einbrachte.¹⁴⁵ Die Debatte um den Schwangerschaftsabbruch bewirkte zudem ein Auseinanderentwickeln und Verhärten der Argumentationen und Standpunkte.¹⁴⁶ Hier kann von »divergent realities«¹⁴⁷ gesprochen werden, als sich Begrifflichkeiten, Semantiken und ›Weltbild‹ national-konservativer (pro-life) und europäisch-liberaler (pro-choice) Positionen im Abtreibungsdiskurs, aber im weiteren Sinne auch in der Geschlechterdebatte und im politischen Verständnis kaum mehr überschneiden.¹⁴⁸ In Bezug auf politisch aktive Frauen schlägt sich dies in Form der beiden entgegengesetzten und angeblich unvereinbaren Standpunkte der ›Feministin‹ und der ›Katholikin‹ nieder;¹⁴⁹ diese Schablone wird der Vielfalt weiblicher Initiativen in den 1990er Jahren nicht gerecht, skizziert aber die grundsätzliche Problematik des polnischen Frauenaktivismus.

In den 1980er Jahren führten primär Studentinnen lose strukturierte Treffen und Veranstaltungen zu feministischen Themen durch.¹⁵⁰ Einige dieser bereits bestehenden Gruppen formalisierten sich nach 1989, während weitere Frauenorganisationen zu verschiedenen Themen (Frauen in der Politik, natürliches Gebären u. v. m.) entstanden und Fonds mit auf Frauen zugeschnittenen Programmen eingerichtet wurden. Vereinzelte ›katholische‹ Organisationen begannen sich mit dem spezifischen Los von Frauen zu befassen. Feministische Theologie und christliche, aber pro-choice eingestellte Gruppierungen wagten den Brückenschlag zwischen sich ansonsten entgegenstehenden Narrativen.¹⁵¹ Auch die in der PRL veran-

144 | Vgl. Matuchniak-Krasuska: Czym była dyskusja, S. 197; Pawlik: Spór o aborcję, S. 161–168; Zielińska: Between Ideology, S. 24.

145 | Vgl. Brach-Czaina: Progi, S. 343; Chołuj: Interview; Graff: Warum Frauen, S. 40; Matuchniak-Krasuska: Czym była dyskusja, S. 191; Zielińska: Between Ideology, S. 24, 36f.

146 | Vgl. Matuchniak-Krasuska: Kategorie i reguły, S. 131; Michnik: Nationalism, S. 761. Siehe auch Szacki: Polish Democracy, S. 717f. zur Formung monolithischer kollektiver Subjekte als Identitätsangebot durch Abgrenzung sowie den Band Domański, Henryk et al.: Polska jedna czy wiele? (= Seria z rekomendacją), Warszawa 2005, zur Fragmentierung der polnischen Gesellschaft.

147 | Shweders, Richard A.: »Divergent Rationalities«, in: Fiske, Donald W./Shweder, Richard A. (Hg.), Metatheory in Social Science. Pluralisms and Subjectivities, Chicago, London 1986, S. 163–196.

148 | Vgl. Walczewska: Damy, rycerze i feministki, S. 39f.

149 | Vgl. Malinowska: Feminizm europejski, S. 168; Matuchniak-Krasuska: Ruch feministyczny, S. 127.

150 | Vgl. Chutnik: Transformers, S. 41, für den Polskie Stowarzyszenie Feministyczne; allg. Fuchs: Zivilgesellschaft, S. 75; Walczewska: Czy kobietom, S. 247.

151 | Vgl. Malinowska: Feminizm europejski, S. 181–184; Matuchniak-Krasuska: Ruch feministyczny, S. 133; Regulska, Joanna/Grabowska, Magdalena: »Post-1989 Women's Activism in Poland«, in: Regulska, Joanna/Smith, Bonnie G. (Hg.), Women and Gender in Postwar Europe. From Cold War to European Union, London, New York 2012, S. 212–230, hier S. 214; Sapkowska, Agata:

kerte Liga Kobiet Polskich führte ihre Tätigkeiten weiter, wobei die Organisation jedoch deutlich schrumpfte. In der ersten Hälfte der 1990er Jahre bildeten sich so um die zehn neue Frauenorganisationen jährlich.¹⁵²

Programm und politische Haltung der Organisationen richtete sich oft an persönlicher Erfahrung oder Beobachtung ihrer Initiantinnen aus: Ihr »Verständnis von Feminismus resultiert hauptsächlich aus Lebenserfahrungen, weniger jedoch aus theoretischer Lektüre«¹⁵³, stellt die Soziologin Anna Matuchniak-Krasuska fest. Viele der Initiativen gründeten auf den enttäuschten Hoffnungen in Bezug auf den Umbruch von 1989, der soziale Ungleichheiten und eine Neuinszenierung stereotyper Rollenmuster mit sich brachte.¹⁵⁴ Das Abtreibungsgesetz und die damit verbundenen Proteste waren dabei in der Herausbildung des »frauenpolitischen Milieus [*srodowisko kobiece*]«¹⁵⁵ von besonderer Bedeutung.

Der feministische Diskurs der 1990er und 2000er Jahre sieht diese Debatte als Moment der Wiedergeburt des »Feminismus« in Polen, wobei sozialistische Bestrebungen bewusst ausgeklammert wurden.¹⁵⁶ Tatsächlich mobilisierten die Proteste gegen den Gesetzesentwurf ab 1989 größere Massen von Frauen, die Kundgebungen veranstalteten oder Protestbriefe schrieben und so letztlich die Abmilderung des Gesetzesentwurfs erwirkten.¹⁵⁷ Ein weiteres wichtiges Ereignis der polnischen Frauenbewegung stellte der Weltfrauenkongress von 1995 in Beijing dar, für den verschiedene Organisationen einen unabhängigen Report als Gegengewicht zum offiziellen polnischen Bericht erstellten.¹⁵⁸ Malinowska merkt an, dass

»Feminizm – wyzwanie czy zagrożenie dla Kościoła?«, in: Chańska/Ulicka, *Polskie oblicza feminizmu* (2000), S. 137–150, hier S. 142.

152 | Vgl. Malinowska: *Feminizm europejski*, S. 122, 128.

153 | Matuchniak-Krasuska: *Ruch feministyczny*, S. 142. Siehe auch Lipowska-Teutsch, Anna: »Śmiech i gniew«, in: Walczewska, *Feministki* (2005), S. 53–74, hier S. 56.

154 | Vgl. Chutnik: *Transformers*, S. 41, 49f.; Janion: *Kobiety*, S. 326f.; Matuchniak-Krasuska: *Czym była dyskusja*, S. 211; dies.: *Ruch feministyczny*, S. 126; Szacki: *Polish Democracy*, S. 713.

155 | Fuchs: *Zivilgesellschaft*, S. 113. Übersetzung im Original.

156 | Vgl. Gajewska: *Feministyczne rozrachunki*, S. 464 sowie Mrozik: *Akuszerki transformacji*, S. 391ff.

157 | Vgl. Walczewska: *Czy kobietom*, S. 247. Die Massen »verpflichtigten« sich allerdings in der Folge größtenteils wieder und hinterließen eine nur schmale Basis an Frauenorganisationen, von denen wiederum nur einige sich dezidiert als feministisch bezeichneten. Zu nennen sind hier etwa der *Polskie Stowarzyszenie Feministyczne* (Polnischer Feministischer Verein) und das *Centrum Praw Kobiet* (Zentrum für Frauenrechte) in Warschau oder die *Fundacja eFKa* (Stiftung eFKa) in Krakau. Vgl. Chutnik: *Transformers*, S. 41; Filipowicz, Halina: »Przeciw »literaturze kobiecej««, in: *Teksty Drugie, Śmiech feministek* (1993), S. 245–258, hier S. 245; Fuszara: *Feminizm i my*, S. 20; Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*, S. 40.

158 | Vgl. Malinowska: *Feminizm europejski*, S. 131f.; Matuchniak-Krasuska: *Ruch feministyczny*, S. 128; Regulska/Grabowska: *Post-1989 Women's Activism*, S. 213; Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*, S. 43.

»[sich b]ei dieser Gelegenheit allerdings auch die ideologischen Gräben in den NGOs der polnischen Frauenbewegung [vertieften]. Einige von ihnen, die ihre Programme auf ›christliche Werte‹ stützten, sägten sich von den ›Feministinnen‹ ab, die ihrer Meinung nach die traditionelle soziale Rolle der Frau in der Familie geringschätzten.«¹⁵⁹

Es zeigten sich außerdem Schwierigkeiten in der politischen Anbindung der Frauengruppierungen und feministischen Organisationen: Während das »wirtschaftliche Programm der Rechten«, nicht aber deren Geschlechterbild Unterstützung fand, stand die Linke »dem Feminismus in Frauenfragen näher, ist aber als politische Option nicht akzeptabel«¹⁶⁰ – so kurz nach dem Niedergang des sozialistischen Systems und gerade weil viele Frauenaktivistinnen in der antikommunistischen Opposition aktiv gewesen waren. Diese Position führte teilweise zu widersprüchlichen Argumentationen und einem rhetorischen Schlingerkurs.

Auch der Begriff ›Feminismus‹ war mit Vorbehalten behaftet. In der Volksrepublik waren Bestrebungen zur Gleichstellung der Geschlechter mehrheitlich unter dem Begriff der ›Emanzipation‹ geführt worden. ›Feminismus‹ hingegen galt als »bourgeoise Lappalie«¹⁶¹ und westliche Dekadenz.¹⁶² Ab 1989 häufte sich – in Anlehnung an westliche feministische Ansätze – die Verwendung des Begriffs ›Feminismus‹ bzw. ›feministisch‹. Dazu gehört jedoch ein starkes politisches Selbstverständnis, und »die Aktivistinnen ›neutraler‹ Frauenorganisationen aus dem wirtschaftlichen Bereich und auf lokaler Ebene versuchen [den Begriff ›Feminismus‹] zu vermeiden«¹⁶³. Im gesellschaftlichen Diskurs funktionierte ›Feminismus‹ nach wie vor und immer stärker pejorativ.

Die konservative Seite brachte den Begriff einerseits mit der Volksrepublik in Verbindung und verstand darunter stalinistische ›Gleichmacherei‹ und ›Femino-kratie‹. Der Feminismus sei mit dem Kommunismus gleichzusetzen respektive diene als verschleiender Euphemismus.¹⁶⁴ Andererseits interpretierten konser-

159 | Malinowska: *Feminizm europejski*, S. 132f.

160 | Matuchniak-Krasuska: *Ruch feministyczny*, S. 141f. Siehe auch Szacki: *Polish Democracy*, S. 720 zur damit in Verbindung stehenden »very comforting practice of blaming communism for everything and anything«.

161 | Paczoska, Ewa: »Na strychu i po kątach. Pisarki czasu międzywojnia w cieniu i blasku PRLu (Rekonians)«, in: Gosk, Hanna (Hg.), (Nie)Ciekawa epoka? *Literatura i PRL* (= *Seria Prac Zakładu Literatury Polskiej XX Wieku Instytutu Literatury Polskiej Uniwersytetu Warszawskiego*), Warszawa 2008, S. 198–220, hier S. 201.

162 | Vgl. Darska, Bernadetta: *Głosy kobiet. Prasa feministyczna po roku 1989 wobec tożsamości i dyskursu*, Olsztyn 2009, S. 31; Ghodsee: *Feminism-by-Design*, S. 733. In der Zwischenkriegszeit war der Begriff ›feministisch‹ jedoch weit verbreitet und aus emanzipatorischer Sicht positiv konnotiert.

163 | Matuchniak-Krasuska: *Ruch feministyczny*, S. 127.

164 | Vgl. Fuchs: *Zivilgesellschaft*, S. 127; Keinz: *Polens Andere*, S. 119.

vative Kreise den ›Feminismus‹ als Ingerenz westlicher Hegemonialmächte, die die polnische nationale Identität zu unterwandern suchten.¹⁶⁵ Angriffsfläche boten diesbezüglich etwa die westliche Finanzierung von NGOs und die Rezeption westlicher feministischer Ansätze. Mit solchen Ent-Fremdungsstrategien konstruierten seine Gegner den ›Feminismus‹ als »detach[ed] from various groups of women«¹⁶⁶ und als »alien influence«¹⁶⁷. Einer der formalen Hauptkritikpunkte an feministischen Standpunkten war die Behauptung, dass Feministinnen »sich grundlos das Recht darauf anmaßen, die polnischen Frauen zu repräsentieren« und als »Geschlechtsschauvinistinnen«¹⁶⁸ eine verzerrte Wahrnehmung der Wirklichkeit hätten. Die hauptsächliche Verankerung des Feminismus in besser ausgebildeten, sozial privilegierten Schichten begünstigte Vorwürfe wie jener, dass Feministinnen »der wenig spektakulären, mühseligen und undankbaren Arbeit, die auf das praktische Unterbrechen der Kumulationsprozesse unterschiedlichster sozialer Marginalitäten der Frauen abzielt, kaum Aufmerksamkeit schenk[en]«¹⁶⁹. Die Vermengung demonstrativ marxistischen Vokabulars mit einer auf die Affektivität der Frauenaktivistinnen (das »Temperament der Feministinnen«¹⁷⁰) abzielenden, suggestiven Argumentationsweise charakterisiert dabei die politisch diskreditierende Rhetorik der Feminismusgegner/innen.

Trotz der Vorbehalte gegen den Begriff ›Feminismus‹ respektive dessen politischen Gehalt existierten in den 1990er Jahren offen feministische Organisationen: die Fundacja eFKa (Stiftung eFKa), die Fundacja »Ośrodek Informacji Środowisk Kobietych« (Stiftung »Informationszentrum Frauenmilieus«, OŚKa) in Warschau oder Konsola in Poznań. Der Unterschied zwischen ›apolitischen‹ Frauenorganisationen und Organisationen mit dezidiert feministischer Ausrichtung lag dabei darin, dass erstere vor allem Hilfe im Einzelfall boten, während feministische Organisationen das System und die Geschlechterordnung an sich hinterfragten und versuchten, mit einer politischen Vision tieferegreifende Veränderungen einzuleiten.¹⁷¹ Dabei waren neben liberalen Feministinnen, die wie Magdalena Środa oder Kazimiera Szczuka medial präsent waren, auch radikalere Kritiken am bestehenden System zu vernehmen. Es bildete sich etwa eine anarchofeministische Strömung heraus, die die Ausrichtung und Aktivitäten der Frauenbewegung mit-

165 | Vgl. Ghodsee: *Feminism-by-Design*, S. 230f.; Graff: *Warum Frauen*, S. 38f.; Nowakowska: *Wprowadzenie*, S. 6; Regulska/Grabowska: *Post-1989 Women's Activism*, S. 213.

166 | Regulska/Grabowska: *Post-1989 Women's Activism*, S. 213.

167 | Szacki: *Polish Democracy*, S. 720.

168 | Malinowska: *Feminizm europejski*, S. 184.

169 | Frieske: *Poza stereotypami*, S. 202. Siehe auch Brach-Czaina: *Progi*, S. 355; Fuchs: *Zivilgesellschaft*, S. 75ff.; Matuchniak-Krasuska: *Czym była dyskusja*, S. 211.

170 | Frieske: *Poza stereotypami*, S. 202.

171 | Vgl. Brach-Czaina: *Progi*, S. 346f.; Regulska/Grabowska: *Post-1989 Women's Activism*, S. 216.

formte und mit der seit 2000 jährlich in Warschau stattfindenden Demonstration »Manifa« eines der Aushängeschilder feministischen Engagements begründete.¹⁷²

Auf akademischer Ebene nahm der Umgang mit dem ›belasteten‹ Begriff ›Feminismus‹ andere Züge an. Um den negativen und stark politisierten Konnotationen dieses Begriffs zu entgehen, bemühten sich einzelne Geschlechterforscherinnen um eine Depolitisierung der feministischen Kritik als methodisches Instrument, indem sie diese klar vom politischen Feminismus abgrenzten.¹⁷³ Akademische Auseinandersetzungen wichen auch auf den zunächst noch als ›neutral‹ verstandenen Begriff der ›Gender Studies‹ aus, obwohl zunächst vorwiegend feministische Kritik im Sinne einer Frauen- und Weiblichkeitsforschung betrieben wurde.¹⁷⁴ Problematisch wurde hier außerdem die kryptische Bezeichnung *gender* (seltener: *dżender*) für das kulturelle Geschlecht, das parallel auch als *rodzaj* (Genus) oder eben als *pleć kulturalna/socjalna* (kulturelles/soziales Geschlecht) Eingang in die Diskussion fand.¹⁷⁵ Die Etablierung des Begriffs *gender* zog letztlich neben Vorwürfen der wissenschaftlich-elitären Verschleierung auch die Unterstellung von konservativer Seite mit sich, unter dem Deckmantel von *gender* ein ganzes westlich geprägtes ideologisches System des Sittenzerfalls zu importieren.¹⁷⁶

2.4.2 Akademischer Feminismus

Bereits in den 1980er Jahren fand eine kritische Diskussion der Geschlechterordnung ihren Weg an die polnische Akademie. Als Hauptbeitragende zur Geschlechterdiskussion in der PRL positionierte sich die Soziologie, in deren

172 | Vgl. Chutnik: *Transformers*, S. 44.

173 | Vgl. bspw. Kraskowska, Ewa: »Kilka uwag na temat powieści kobiecej«, in: *Teksty Drugie, Śmiech feministek* (1993), S. 259–273, hier S. 261.

174 | Vgl. Graff, Agnieszka: »Gender Studies in Poland. A View from Within«, in: *aspasia. The International Yearbook of Central, Eastern and Southeastern European Women's and Gender History* 4 (2010), S. 167–176, hier S. 169f.; Iwasiów: Interview. Als Beispiel dienen mag hier das Vorwort zum *Kwartalnik Pedagogiczny* 1–2 (1995), das sich von redaktioneller Seite der Problematik der Women's und Gender Studies widmet, während die Artikel selbst oft explizit auf den Feminismus verweisen.

175 | Siehe bspw. die Begriffsdiskussion bei Łebkowska, Anna: »Czy ›pleć‹ może uwieść poetykę?«, in: Bolecki, Włodzimierz/Tomasik, Wojciech (Hg.), *Poetyka bez granic* (= Z dziejów form artystycznych w literaturze polskiej), Warszawa 1995, S. 78–93, hier S. 78f.

176 | Besonders deutlich wird diese Stoßrichtung seit den medial breit diskutierten Reden des damaligen Erzbischofs von Przemyśl, Józef Michalik, im Oktober 2013 über die »widernatürliche Gender-Ideologie« (Michalik, Józef: »Prawdziwa miłość dotyka nieskończoności«, Hirtenbrief vom 16.10.2013, Wrocław), die die Medien (ironisierend) zu einem ›Gender-Monster‹ ausbauten. Siehe auch Oko, Dariusz: »Gender – ideologia totalitarna. Interview: Anna Cichobłazińska«, in: *Niedziela. Tygodnik Katolicki* 24 (2013), S. 40–43.

Untersuchungen das Geschlecht eine häufige Analysekategorie bildete. Als feministische – also im Geiste der Women's Studies geschriebene – Monographie galt etwa die arbeitssoziologische Studie von Irena Reszke, *Prestiż społeczny a płeć* (Gesellschaftliches Prestige und Geschlecht) von 1984.¹⁷⁷ Die Soziologin Renata Siemińska lenkte ebenfalls den Blick auf die Geschlechterrollen im öffentlichen Leben.¹⁷⁸ Sie hielt an der Universität Warschau Seminare ab, in denen sie auch auf amerikanische Geschlechtertheorie zurückgriff und die Differenzierung von *sex* und *gender* einführte. Die von der Philosophin Teresa Hołówka herausgegebene Publikation *Nikt nie rodzi się kobietą* (Niemand wird als Frau geboren) von 1982 wiederum vereinte ausgewählte Texte amerikanischer Feministinnen, darunter Margaret Mead, Kate Millet oder Sherry B. Ortner.¹⁷⁹

Siemińska wie auch Hołówka und etwas später die Amerikanistin Agnieszka Graff sind jene Akademikerinnen, die während Aufenthalten in den USA mit der dortigen Frauenbewegung und feministischer Theorie in Kontakt kamen und diese nach der Rückkehr in Polen implementierten.¹⁸⁰ Dabei war nicht nur die Rezeption der Theorie von Belang, sondern auch der direkte Vergleich von Gesellschaftsmodellen und sozialen Dynamiken, was Raum für Kritik am polnischen Modell öffnete. Mit dieser Einführung der Geschlechterforschung an polnischen Universitäten durch größtenteils polnische Akademikerinnen habe der polnische

177 | Vgl. Reszke, Irena: *Prestiż społeczny a płeć*. Kryteria prestiżu zawodów i osób, Wrocław 1984; Węgierek, Monika: »Przegląd ważniejszych polskich publikacji feminologicznych po roku 1980«, in: *Kwartalnik Pedagogiczny* 155–156/1–2 (1995), S. 417–449, hier S. 426. Reszke veröffentlicht zudem 1991 eine Monographie zu den verschiedenen Erklärungsversuchen der geschlechtlichen Ungleichheit in ökonomischen Theorien, siehe Reszke, Irena: *Nierówności płci w teoriach: teoretyczne wyjaśnienia nierówności płci w sferze pracy zawodowej*, Warszawa 1991.

178 | Vgl. Siemińska, Renata: *Płeć, zawód, polityka. Kobiety w życiu publicznym w Polsce*, Warszawa 1990.

179 | Hołówka, Teresa (Hg.), *Nikt nie rodzi się kobietą*, Warszawa 1982. Hołówka bemerkt an anderer Stelle zu dieser Publikation: »Sie erweckte kein Interesse, [in Polen] hatten die Leute anderes im Kopf.« Hołówka, Teresa: *Delicje ciotki Dee*, Warszawa 1988, S. 133. Dieser Aussage widerspricht Węgierek: *Przegląd*, S. 420, die die Bedeutung dieser Übersetzungen für den polnischen Kontext betont.

180 | Vgl. Chołuj, Bożena: »Women's and Gender Studies in Polen«, in: *Die Philosophin. Forum für feministische Theorie und Philosophie* 17 (1998), S. 121–124, hier S. 123; Fuchs: *Zivilgesellschaft*, S. 75, 119; Graff, Agnieszka: »Feminizm ryzyka – i dlaczego w Polsce go nie ma«, in: *Pełnym głosem* 4 (1996), S. 19–23, hier S. 20; dies.: *Świat bez kobiet*, S. 6–9; Hołówka: *Delicje ciotki Dee*; Siemińska, Renata: »To ona sprowadziła gender do Polski. Prof. Siemińska u Kublik«, in: *Gazeta Wyborcza Studio TV*, 07.01.2014. Graff fungierte zunächst als Übersetzerin, etwa im Rahmen der Publikation *Prawa człowieka prawem kobiet (Human Rights are Women's Rights)* von Amnesty International, die 1995 in Warschau herausgegeben wurde. Graff wurde später vor allem durch ihren essayistisch-polemischen Band *Świat bez kobiet* (Welt ohne Frauen, 2001) bekannt, in dem sie mit der polnischen patriarchal-sexistischen Gesellschaft abrechnet.

Feminismus zudem eine stärkere lokale Kontextbindung als in anderen postsozialistischen Staaten, so Graff.¹⁸¹

Neben der Soziologie begannen sich in den 1990er Jahren auch geschichts- und literaturwissenschaftliche Disziplinen für geschlechtsorientierte Ansätze zu interessieren. Besonders produktiv und kreativ war außerdem die kritische Auseinandersetzung mit der Kategorie des Geschlechts in den bildenden Künsten, was jedoch in den 1990er Jahren wenig Niederschlag in wissenschaftlichen Publikationen fand und zudem unter dem diskursiven Druck der konservativen Politik stand. Anders als größtenteils die Geisteswissenschaften ließ sich das Milieu der kritischen Kunst nicht auf die Beschäftigung nur mit dem weiblichen Geschlecht reduzieren, sondern wandte sich auch dem männlichen Körper und männlichen Rollenmustern zu. Neben der Dekonstruktion und Dynamisierung des Geschlechterverhältnisses interessierten sich die Künste auch stärker für den Aspekt der Sexualität und die Interaktion mit dem Körper;¹⁸² Paweł Leszkowicz spricht hier gar von einer »Explosion der Körperkunst«¹⁸³. Interessanterweise war jedoch die künstlerische Reflexion kaum Thema des akademischen Geschlechterdiskurses, und die institutionellen Überschneidungen und konzeptuellen Differenzen zwischen diesen Bereichen blieben bislang praktisch undokumentiert.

Die Institutionalisierung der Geschlechterforschung an den polnischen Hochschulen begann bereits 1989, als die Philosophin Elżbieta Pakszys an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań den Interdisziplinären Kreis für Frauenforschung (Interdyscyplinary Zespół Badawczy Problemów Kobiet) gründete. Neben Seminaren für die Studierenden wurden auch Konferenzen abgehalten, aus denen in den 1990er Jahren drei Sammelbände im Zyklus *Humanistyka i płeć* (Geisteswissenschaften und Geschlecht) sowie 2000 ein Sammelband zur *Duchowość i religijność kobiet, dawniej i dziś* (Geistlichkeit und Religiosität von Frauen, damals und heute) entstanden.¹⁸⁴

181 | Vgl. Graff: *Gender Studies*, S. 169.

182 | Die Strömung der kritischen Kunst (*sztuka krytyczna*) der 1990er Jahre umfasst Künstler/innen wie Paweł Althamer, Zofia Kulik, Artur Żmijewski, Zbigniew Libera und – im Kontext von Geschlechts- und (Homo-)Sexualitätsverhandlungen besonders oft genannt – Katarzyna Kozyra, vgl. Kowalczyk, Izabela: *Ciało i władza. Polska sztuka krytyczna lat 90*, Warszawa 2002, bes. S. 9; Leszkowicz, Paweł: *Nagi mężczyzna. Akt męski w sztuce polskiej po 1945 roku*, Poznań 2012, S. 241–252; Piotrowski: *Art and Democracy*, S. 249, 254–261.

183 | Leszkowicz: *Nagi mężczyzna*, S. 160: »eksplozją sztuki ciała«.

184 | Vgl. Miluska, Jolanta/Pakszys, Elżbieta (Hg.), *Humanistyka i płeć*. Tom I. Studia kobiece z psychologii, filozofii i historii, Poznań 1995; Pakszys, Elżbieta/Sobczyńska, Danuta (Hg.), *Humanistyka i płeć*. Tom II. Kobiety w poznaniu naukowym, wczoraj i dziś, Poznań 1997; Heller, Włodzimierz (Hg.), *Humanistyka i płeć*. Tom III. Publiczna przestrzeń kobiet. Obrazy dawne i nowe, Poznań 1999; Pakszys, Elżbieta/Sikorska, Liliana (Hg.), *Humanistyka i płeć*. Tom IV. Duchowość i religijność kobiet, dawniej i dziś, Poznań 2000.

Aus der Perspektive historischer Forschung sind besonders die von Anna Żarnowska und Andrzej Szwarc ab 1990 organisierten Konferenzen zur Frauenforschung und die daraus hervorgehende Bandreihe *Kobieta i ...* (Die Frau und ...) zu erwähnen, die sich mit der Kondition der Frauen in verschiedenen sozialen Kontexten des 19. und 20. Jahrhunderts auseinandersetzten.¹⁸⁵ Żarnowska wurde bereits 1966 Vorgesetzte der Kommission der Geschichte der Frauen im Polnischen Komitee der Geschichtswissenschaften (Komisja Historii Kobiet przy Polskim Komitecie Nauk Historycznych) und ab 1989 Leiterin eines Forschungsprojekts zur Geschichte der Frauen an der Universität Warschau. Die Bände *Kobieta i ...* bildeten den breit gefächerten Output der geschlechtsorientierten Geschichtswissenschaft und versuchten, den historischen Diskurs um die ›weibliche‹ Geschichte zu ergänzen.

Ebenfalls an der Universität Warschau, am Institut für Angewandte Sozialwissenschaften (Instytut Stosowanych Nauk Społecznych ISNS), entstand 1991 unter der Leitung der Soziologin Małgorzata Fuszara das Sozialrechtliche Forschungszentrum zur Situation der Frauen (Ośrodek Badań Społeczno-Prawnych nad Sytuacją Kobiet). Die Universität Łódź zog 1992 mit dem Wissenschaftlichen Forschungszentrum für Frauenproblematik (Ośrodek Naukowo-Badawczy Problematyki Kobiet) nach, das von der Amerikanistin Elżbieta Oleksy ins Leben gerufen wurde und für die Studierenden fakultative Veranstaltungen anbot. Siemieńska wiederum leitete ab 1992 am Institut für Sozialforschung (Instytut Studiów Społecznych ISS) der Universität Warschau den Interdisziplinären Forschungskreis (Ośrodek Badań nad Społecznymi Problemami Płci), und am Institut für Philosophie und Soziologie (Instytut Filozofii i Socjologii IFiS) der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Polska Akademia Nauk PAN) ebenfalls in Warschau gründete die Soziologin Anna Titkow 1994 den Arbeitskreis für Frauenforschung (Zespół Badań nad Kobietami i Rodziną). Als internationale Vertreterin der Geschlechterforschung lehrte überdies Ann Snitow, »the New York feminist and scholar much loved in Poland«, Mitte der 1990er Jahre an der Graduiertenschule der Sozialwissenschaften (Szkoła Nauk Społecznych) des IFiS PAN »some of the earliest gender studies courses«¹⁸⁶ in Polen.

185 | Żarnowska, Anna/Szwarc, Andrzej (Hg.), *Kobieta i społeczeństwo na ziemiach polskich w XIX wieku*, Warszawa 1990; dies. (Hg.), *Kobieta i edukacja na ziemiach polskich w XIX i XX wieku. Tom I i II*, Warszawa 1992; dies. (Hg.), *Kobieta i świat polityki. Polska na tle porównawczym w XIX i w początkach XX wieku*, Warszawa 1994; dies. (Hg.), *Kobieta i kultura. Kobiety wśród twórców kultury intelektualnej i artystycznej w dobie rozbiorów i w niepodległym państwie polskim*, Warszawa 1996; dies. (Hg.), *Kobieta i świat polityki w niepodległej Polsce 1918–1939*, Warszawa 1996; dies. (Hg.), *Kobieta i kultura życia codziennego. Wiek XIX i XX*, Warszawa 1997; dies. (Hg.), *Kobieta i praca. Wiek XIX i XX*, Warszawa 2000; dies. (Hg.), *Kobieta i kultura czasu wolnego*, Warszawa 2001; dies. (Hg.), *Kobieta i małżeństwo. Społeczno-kulturowe aspekty seksualności. Wiek XIX i XX*, Warszawa 2004; dies. (Hg.), *Kobieta i rewolucja obyczajowa. Społeczno-kulturowe aspekty seksualności. Wiek XIX i XX*, Warszawa 2006.

186 | Vgl. Graff: *Gender Studies*, S. 169.

Die Geschlechterforschung war somit an einigen Universitäten vertreten, musste aber meist aufgrund administrativer Hindernisse und institutsinterner »suspicion and ridicule«¹⁸⁷ auf eigene Studiengänge verzichten, weshalb sie sich mehrheitlich als fakultative Zusatzveranstaltungen einer bestehenden Disziplin oder als kostenpflichtige Studienprogramme für Postgraduierte ansiedelte. Als Beispiel hierfür dient der 1996 von Bożena Chołuj und Fuszara initiierte Nachdiplomstudiengang Gender Studies der Universität Warschau, der allen Abgänger/innen der Geisteswissenschaften offensteht. Teilweise wurde die Thematik der Geschlechterforschung auch in bestehende Studienmodule integriert. Auf der Ebene der Forschung bildeten sich interdisziplinäre Zusammenschlüsse etwa in Form von Arbeitszirkeln heraus.¹⁸⁸

Während solche Initiativen oft aus dritter Hand finanziert werden mussten, formulierte die polnische Regierung nach der Weltfrauenkonferenz in Beijing 1995 ein »Nationalprogramm für die Verbesserung der Situation der Frauen bis zum Jahre 2000 [...], in dem Gender Studies als Postulat formuliert wird«¹⁸⁹. Generell bildeten sich an fast allen Universitäten in den 1990er Jahren Initiativen der Geschlechterforschung mit unterschiedlich starker institutioneller Anbindung und programmatischer Schärfe heraus. Gleichzeitig bestanden zwischen den akademischen Initiativen und dem politisch-aktivistischen Feld und den NGOs enge Verbindungen, und einige Professorinnen fungierten als Sprachrohre der Frauenbewegung auf der politischen und publizistischen Ebene, beispielsweise die Philosophin Środa.¹⁹⁰

Ähnlich der institutionellen Ansiedlung der Geschlechterforschung entstanden auch die entsprechenden Publikationen nach 1989 zunächst vor allem im Rahmen der Soziologie und der Geschichtswissenschaft (hier vor allem als »Frauenforschung«), etwas später auch in den Philologien wie Polonistik oder Anglistik/Amerikanistik sowie als interdisziplinäre, oft auch essayistisch gehaltene Analysen der herrschenden Geschlechterordnung.

Das Jahr 1992 zeitigt Veröffentlichungen, die sehr unterschiedlich an die Geschlechterthematik herangehen. Darunter war eine programmatische Schrift für den polnischen Feminismus, die von der Feministin Walczewska herausgegebene Publikation *Głos mają kobiety* (Die Stimme haben die Frauen). Darin stellten verschiedene Feministinnen (zumeist Akademikerinnen) Diagnosen zur Situation der Frauen in Polen und subjektive Stoßrichtungen des feministischen Engagements vor.¹⁹¹ Das Themenheft 19B der literarisch-kulturellen Zeitschrift *brulion* (Kladde) unter dem Titel *Feminizm. Magia Chaosu. Sadomasochizm* (Feminis-

187 | Ebd., S. 167.

188 | Vgl. Chołuj: Women's und Gender Studies, S. 122f.; Graff: Gender Studies, S. 168–171.

189 | Chołuj: Women's und Gender Studies, S. 124.

190 | Vgl. Graff: Gender Studies, S. 169.

191 | Vgl. Walczewska, Sławomira (Hg.), *Głos mają kobiety. Teksty feministyczne*, Kraków 1992.

mus. Magie des Chaos. Sodomasochismus) versammelte literarische und essayistische Texte von Autorinnen und Autoren aus Polen und internationaler Herkunft, etwa von Peter Sloterdijk oder Ursula K. LeGuin. Mit Texten von Walczewska, Izabela Filipiak und Maria Ciechomska waren auch zentrale Vertreterinnen der feministischen Strömung der 1990er Jahre präsent.¹⁹² Henryk Domański wiederum veröffentlichte den Band *Zadowolony niewolnik?* (Zufriedener Sklave?), in dem er der fehlenden Auflehnung der Frauen gegenüber offenkundigen sozialen Einschränkungen auf den Grund ging. Der Band kann aufgrund des in der feministischen Bewegung breit diskutierten Themas¹⁹³ als ein Standardwerk der intensivierten Auseinandersetzung mit dem Geschlecht betrachtet werden, nahm aber letztlich eine ambivalente Haltung gegenüber der Emanzipation ein.

Als deutlich polemisch und für feministische Bestrebungen wenig förderlich kann die Übersetzung von Anne Moirs und David Jessels populärwissenschaftlichem Bestseller *Brain Sex. The Real Difference between Men and Women* (1989) von 1993 gelten.¹⁹⁴ In Polen fiel diese »Theorie der genetischen Unterscheidung von Frauen- und Männerhirnen [...] auf besonders fruchtbaren Boden [und] füllte das Vakuum um die Frauenfrage aus. Sie wurde zum gesellschaftlich-kulturellen Ereignis«¹⁹⁵, bedauert Iwasiów den Erfolg dieser essentialisierenden und als »Beweis geschlechtlicher Differenz verwendete Publikation in Polen.¹⁹⁶

Der Frage nach der Situation der Frauen in Polen und deren passiven »Unterordnung« widmete sich auch die feministische Jahreszeitschrift *Pełnym głosem* (Mit voller Stimme), die von der Fundacja eFKa von 1993 bis 1997 herausgegeben wurde. Die populärwissenschaftlich ausgerichtete, programmatische Zeitschrift versammelte die Stimmen vieler namhafter Feministinnen aus unterschiedlichen Disziplinen und begründete eine blattinterne, aber auch externe Meinungen integrierende Diskussion über die Lage des polnischen Feminismus (s. u.). Als Grundstein dieser Diskussion gilt der in der ersten Nummer von *Pełnym głosem* 1993 veröffentlichte, aber bereits 1987 geschriebene Artikel der Kunsthistorikerin Barbara Limanowska unter dem Titel *Dlaczego w Polsce nie ma feminizmu?* (Warum gibt es in Polen keinen Feminismus?).

Neben *Pełnym głosem* widmeten sich auch einzelne Nummern anderer Zeitschriften der Thematik des Feminismus. Zu erwähnen sind hier etwa Schwerpunktheft der literaturwissenschaftlichen Zeitschrift *Teksty Drugie* (Zweite Texte) in den Jahren 1993 (4–6) und 1995 (3–4) (s. u.) oder die Themenhefte der

192 | Vgl. *brulion*: »Feminizm. Magia chaosu. Sodomasochizm«, 19B (1992).

193 | Vgl. Limanowska, Barbara: »Dlaczego w Polsce nie ma feminizmu«, in: *Pełnym głosem* 1 (1993), S. 3–24; Darska: *Głosy kobiet*, S. 26.

194 | Vgl. Moir, Anne/Jessel, David: *Płeć mózgu. O prawdziwej różnicy między mężczyzną a kobietą*, Warszawa 1993.

195 | Iwasiów, Inga: »Ślady porządków represywnych«, in: *Pełnym głosem* 2 (1994), S. 101–111, hier S. 102f.

196 | Vgl. auch Dunin: Tao, S. 54; Marszałek: *Jeszcze raz o mózgu*, S. 41f.

katholisch-soziokulturellen Monatszeitschrift *Więź* (Bindung) 1993 (1) und 1998 (1), die Artikel zur Situation der Frauen in Gesellschaft und Kirche umfassten und sich aus feministischer Perspektive mit der päpstlichen Idee eines ›neuen Feminismus‹ auseinandersetzten. Die kulturpolitische Zeitschrift *Res Publica Nowa* (Neue Res Publica) wiederum widmete den Schwerpunkt ihrer Septemhernummer 1997 dem Thema »Kobiety, feminizm i coś jeszcze« (»Frauen, Feminismus und noch etwas«). Darin fanden sich Artikel von bekannten Feministinnen wie Graff, Szczuka, der Soziologin Joanna Mizelińska, die sich mit nicht-heteronormativer Sexualität auseinandersetzt, oder der Polonistin Barbara Smoleń. Besonders erwähnenswert ist hier Szczukas kritische Auseinandersetzung mit feministischen Mythen.¹⁹⁷ Die Organisation OŚKa nahm 1997 die Herausgabe ihres Bulletins *OŚKa* auf, das bis 2002 in 18 Nummern erschien und in vielen Bereichen an Argumentationen aus *Pelnym glosem* anknüpfte. Ebenfalls ab 1997 existierte mit *Furia Pierwsza* (Erste Furie) zudem eine Zeitschrift zur Thematik sexueller Minderheiten, deren achte und letzte Nummer 2000 erschien. 1999 schließlich wurde die erste Nummer der populärfeministischen *Zadra* (Stachel) veröffentlicht, die bis heute von der Fundacja eFKa herausgegeben wird und die wiederum die Diskussion über die Ausprägung des polnischen Feminismus aufleben ließ. Neben diesen Publikationen entstanden subkulturelle Zines in Einzelnummern oder als lose Reihen, die sich dem Feminismus und dessen ›erweiterten‹ Varianten wie Öko- oder Anarchafeminismus widmeten.¹⁹⁸

In den 1990er Jahren waren zudem einige Sammelbände zur Geschlechterthematik und zu feministischen Ansätzen von besonderer Bedeutung. Zu nennen ist neben der bereits erwähnten Publikation *Głos mają kobiety* von 1992 oder den geschichtswissenschaftlichen Sammelbänden von Żarnowska/Szwarc etwa die Veröffentlichung der *Spotkania feministyczne* (Feministische Treffen) von 1994/1995, die Fragmente westlicher feministischer Ansätze (Ann Snitow, Susan Faludi, Naomi Wolf, Judith Butler) vorstellte und diskutierte. Besonders relevant wurde für den feministischen Diskurs der interdisziplinäre Sammelband *Co to znaczy być kobietą w Polsce* (Was es heißt, in Polen eine Frau zu sein) von 1995, der von Titkow und Domański herausgegeben wurde und populäre Problemstellungen, Narrative und Stereotypen aufgriff. Auch die von Jolanta Brach-Czaina herausgegebene Publikation *Od kobiety do mężczyzny i z powrotem* (Von der Frau zum Mann und zurück, 1997) deckte ein breites kulturwissenschaftliches Feld ab und beinhaltete dabei auch Studien zur Männlichkeit. Thematisch enger und methodologisch weniger an feministischer Kritik orientiert war hingegen etwa der Konferenzband *Kobiety wobec przemian okresu transformacji* (Frauen im Wandel

197 | Vgl. Szczuka, Kazimiera: »Czy feministki wybić się mogą na mit?«, in: *Res Publica Nowa*, *Kobiety, feminizm* (1997), S. 38–43.

198 | Vgl. Chutnik: *Transformers*, S. 43f. Zum Ökofeminismus siehe auch Sobczyńska, Danuta: »Macierzyństwo: wartości i dylematy«, in: Miluska/Pakszys, *Humanistyka i płeć I* (1995), S. 69–84, hier S. 72.

der Transformationszeit, 1997), der hauptsächlich (arbeits)soziologische Studien vereint, die teilweise auch implizit ›traditionalistisch‹ ausgerichtet sind.¹⁹⁹

Als ein Meilenstein des polnischen feministischen Textfundus erschien 1993 Maggie Humms *Słownik teorii feminizmu* (*The Dictionary of Feminist Theory* [1989]), übersetzt von der Polonistin Bożena Umińska und dem Übersetzer Jarosław Mikos. Diese Publikation war – Maria Ciechomskas *Od matriarchatu do feminizmu* (Vom Matriarchat zum Feminismus, 1996), das einen eher populärwissenschaftlichen globalhistorischen Überblick zur Position der Frau in verschiedenen Gesellschaftssystemen und Ideologien liefert, ausgenommen – bis zum Erscheinen von Kazimierz Ślęczkas umfangreichem Band *Feminizm* (Feminismus, 1999) die einzige enzyklopädische Bearbeitung des Themas in Polen. Stärker auf die gesellschaftspolitische Verankerung der Geschlechterrollen in der neuen polnischen Republik fokussiert waren die beiden Berichte von Joanna Bator, *Wizerunek kobiety w reklamie telewizyjnej* (Das Frauenbild in der TV-Werbung, 1998) und *Wizerunek kobiety w polskiej debacie politycznej* (Das Frauenbild in der polnischen politischen Debatte, 1999). Walczewskas *Damy, rycerze i feministki* (Damen, Ritter und Feministinnen, 1999) schließlich diskutierte polnische Weiblichkeitsbilder und den emanzipatorischen Diskurs aus der Perspektive feministischer Geschichtsschreibung anhand von Materialien von Schriftstellerinnen und Publizistinnen. Dieser essayistisch gehaltene Text kann als Subsumierung der bisherigen feministischen Narrative zur Geschlechterordnung der Gegenwart und deren historisch-kulturellen Rahmungen gelten und wurde überaus kontrovers rezipiert.²⁰⁰ Viele der feministischen Publikationen an der Schnittstelle zwischen Akademie und Politik warfen die Frage auf, weshalb Frauen in Polen eine untergeordnete soziale Rolle gegenüber Männern einnehmen und weshalb dafür sowohl in der Gesellschaft allgemein wie auch unter Frauen kein Bewusstsein und kein Handlungsbedarf bestehe. Als Grund des in Polen schwachen weiblichen Engagements für gleiche Rechte und der fehlenden Solidarität zwischen Frauen galt der Mangel an einer kollektiven Identität, also an einem Bewusstsein eines gemeinsamen

199 | Vgl. Walczewska, *Głos mają kobiety* (1992); Żarnowska/Szwarc, *Kobieta i społeczeństwo* (1990); ... i edukacja (1992); ... i świat polityki (1994); ... i kultura (1996); ... i świat polityki w niepodległej Polsce (1996); ... i kultura życia codziennego (1997); ... i praca (2000); ... i kultura czasu wolnego (2001); ... i małżeństwo (2004); ... i rewolucja obyczajowa (2006); *Spotkania feministyczne*, Warszawa (1994/1995); Titkow, Anna/Domański, Henryk (Hg.), *Co to znaczy być kobietą w Polsce*, Warszawa 1995; Brach-Czaina, Jolanta (Hg.), *Od kobiety do mężczyzny i z powrotem. Rozważania o płci w kulturze*, Białystok 1997; Faliszek, Krystyna et al. (Hg.), *Kobiety wobec przemian okresu transformacji*, Katowice 1997; darin siehe bspw. Frieske: *Poza stereotypami*; Świątkiewicz: *Rodzina*.

200 | Vgl. Humm, Maggie: *Słownik teorii feminizmu*, Warszawa 1993; Ciechomska: *Od matriarchatu*; Ślęczka, Kazimierz: *Feminizm. Ideologie i koncepcje społeczne współczesnego feminizmu*, Katowice 1999; Bator: *Wizerunek kobiety w reklamie*; dies.: *Wizerunek kobiety w debacie*; Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*.

Frau-Seins.²⁰¹ Laut Domański »stellten die Geschlechtsunterschiede aus der Sicht der Frauen keine bedeutsame Strukturierungsebene dar«, weshalb Frauen ihre »niedere Position« akzeptierten. Relevanter seien »Ungleichheiten zwischen sozialen Klassen, Berufsgruppen, Wirtschaftszweigen oder Betriebsbelegschaften.«²⁰² Als gewichtigen Faktor nannte Domański zudem die soziale Stabilität in Form von direkten zwischengeschlechtlichen Beziehungen, also das faktische Zusammenleben von Männern und Frauen etwa im Rahmen der Institution Familie, das ein Auflehnen der Frauen gegen die Ungleichbehandlung verhindere.²⁰³

Die Frage, ob ein polnischer Feminismus überhaupt existiere, beantwortete sich zunehmend selbst.²⁰⁴ Weshalb er aber in Polen verglichen mit anderen Ländern einen schweren Stand habe, lasse sich – so der Konsens vieler Feministinnen – nicht allein anhand der aktuell vorherrschenden Gesellschaftsstruktur beantworten. Polnische Feministinnen rücken drei historisch begründete Aspekte in den Vordergrund, die die Bildung eines weiblichen Kollektivbewusstseins auch nach 1989 verhinderten:²⁰⁵ die republikanische Adelsgesellschaft, die katholische Kirche sowie die Epoche kommunistischer Regierung.

Titkow verwies 1995 im wegleitenden Artikel *Kobiety pod presją? Proces kształtowania się tożsamości* (Frauen unter Druck? Prozess der Identitätsbildung) auf die anhaltende Wirkmacht des Ethos der Adelsrepublik des 18. Jahrhunderts.²⁰⁶ Darin fuße die absolute Hochhaltung der kollektiven Freiheit in Form staatlicher Souveränität, der die individuelle Freiheit untergeordnet sei. Diese diskursive Gemeinschaftlichkeit, so Titkow, band die Frauen in der Teilungszeit, der Zwischenkriegszeit und während der Opposition gegen den kommunistischen Staatsapparat

201 | Vgl. Graff: *Świat bez kobiet*, S. 18. Dies ist nicht zwingend eine Spezifik des polnischen Kontexts, wird jedoch in den feministischen Ansätzen kaum je in einen internationalen Kontext gestellt oder etwa mit dem Phänomen des ›Postfeminismus‹ als ›Feminismusmüdigkeit‹ postfordistischer Gesellschaften in Verbindung gesetzt (vgl. zu verschiedenen Interpretationen des ›Postfeministischen bspw. Genz, Stéphanie/Brabon, Benjamin A.: »Introduction. Postfeminist Contexts«, in: dies. (Hg.), *Postfeminism. Cultural Texts and Theories*, Edinburgh 2009, S. 1–50; Gill, Rosalind/Scharff, Christina: »Introduction«, in: dies. (Hg.), *New Femininities. Postfeminism, Neoliberalism and Subjectivity*, Basingstoke 2011, S. 1–17.

202 | Domański: *Zadowolony niewolnik*, S. 140.

203 | Vgl. ebd., S. 141.

204 | Vgl. Rosner, Katarzyna: »Czy istnieje w Polsce ruch feministyczny?«, in: *Pełnym głosem* 5 (1997), S. 34–41, hier S. 34; Walczewska, Sławomira: »Feminizm? – jest!«, in: *Pełnym głosem* 4 (1996), S. 25–26, hier S. 25.

205 | Siehe die detaillierte Besprechung dieser Thematik anhand der Diskussion in *Pełnym głosem* bei Darska: *Głosy kobiet*, S. 23–46.

206 | Siehe auch Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*, S. 11, die ebenfalls auf die Relevanz des »adligen Geschlechtervertrags« hinweist und diesen in ihrem Text eingehend behandelt, sowie Fuszara: *Feminizm i my*, S. 18, die einen »stillen, ungeschriebenen Vertrag, der die Verwendung scharfer Munition verbat«, für die Literatur des 19. Jahrhunderts feststellt.

so stark ein, dass ein Bewusstsein für eine Identifizierung über die Kategorie des Geschlechts bis heute keinen Raum finde.²⁰⁷ Gleiches gelte für die Integration über den Katholizismus, wie andere Feministinnen konstatierten. Auch dieser stelle das Gemeinschaftswohl – besonders in Fragen zu den Geschlechterrollen – über das individuelle Wohl und lobte die Frau als sich aufopfernde, reine Mutter (Gottes) zwar hoch, sehe sie aber primär in ihrer gesellschaftsreproduzierenden Funktion.²⁰⁸

Die Einbindung in das gesamtgesellschaftliche Kollektiv förderte laut Brach-Czaina und Limanowska vor allem in den 1980er Jahren die Opposition der beiden diskursiven Mächte von sozialistischem Regime und katholischer Kirche.²⁰⁹ Zwischen diesen hierarchischen und autoritären Systemen habe kein Raum mehr existiert für die Beschäftigung mit anderen Unterteilungen oder überhaupt für individuelle Entscheidungen. Dies, obwohl gerade die antikommunistische Opposition den Mythos des Individualismus durch den Widerstand gegen das System aufrechterhalten habe.²¹⁰

Etwas anders gelagert war die Erklärung, dass das Erbe des sozialistischen Systems ein feministisches Engagement verhindere. Unter Kritik steht hier die Implementierung einer ›voreiligen‹ formellen Emanzipation. Diese habe die traditionell hohe Position der Frauen symbolisch aufrechterhalten. Tatsächliche Diskriminierungen gegenüber Frauen hätten deshalb »ihre Selbstbeurteilung und ihr Ehrgefühl nicht bedroht«²¹¹. Gleichzeitig habe diese Emanzipation ›von oben‹ dazu geführt, dass die Frauen in eine passive, erwartende Haltung gedrängt wurden. Dies räche sich nach 1989 in fehlendem Engagement.²¹²

Diese Begründungen wurden teilweise ergänzt durch den Verweis auf die heimliche Machtstellung polnischer Frauen, wovon das »Management-« oder »Hausmatriarchat« (»*matriarchat menedżerski*« bzw. »*domowy*«) Ausdruck sei. Polnische Frauen hätten sich in der PRL als »gastronomische Mütter« (»*Matka Gastronomiczna*«²¹³) in der Dominanzposition der Verwalterin familiärer Mittel

207 | Vgl. Titkow: *Kobiety pod presją*. Ähnlich argumentiert Środa: *Kobieta*.

208 | Vgl. Ciechomska: *Od matriarchatu*, S. 316; Środa: *Kobieta*, S. 13.

209 | Vgl. Brach-Czaina: *Progi*, S. 351; Limanowska: *Dlaczego w Polsce*.

210 | Vgl. Brach-Czaina: *Progi*, S. 349f. Siehe auch Graff: *Feminizm rzyżka*, S. 20f. sowie Walczewska: *Feminizm*, S. 26, die das Bedürfnis nach einem ›Massen‹feminismus verneint; außerdem in der vorliegenden Arbeit Kapitel 6.2.

211 | Rosner: *Czy istnieje*, S. 38.

212 | Vgl. Fuszara: *Feminizm i my*, S. 17f.; Mroziak: *Akuszarki transformacji*, S. 391; Walczewska: *Czy kobietom*, S. 248. Siehe dazu auch den von Józef Tischner für das Polen der 1990er Jahre geprägten Begriff des *homo sovieticus*, der auf die allgemeine passive Prägung des (post) sozialistischen Menschen verweist, vgl. Tischner, Józef: *Etyka solidarności oraz Homo sovieticus*, Kraków 1992, S. 125. Laut Szacki (*Polish Democracy*, S. 720) genüge es aber nicht, solche »relics« »among us and within us« festzustellen, da diese vor allem als politische Ausrede und Strategie der Reinwaschung missbraucht werden können.

213 | Graff: *Feminizm rzyżka*, S. 21.

und Relationen befunden.²¹⁴ Parallel dazu wird argumentiert, dass polnische Frauen eigentlich stark und selbstständig seien, dies aber nicht öffentlich zur Schau tragen müssten. Diese positive Einschätzung der weiblichen »Stärke« vertraten auch einige Feministinnen.²¹⁵ Anderen Feministinnen galten solche Aussagen von Frauen selbst als weiteres Hindernis feministischen Engagements. Limanowska etwa fragt: »Soll die Stärke der Frauen darin bestehen, die Zähne zusammenzubeißen und Hiebe zu empfangen?«²¹⁶

Insgesamt lässt sich in der Debatte um den polnischen Feminismus respektive über die Lage der Frauen in Polen feststellen, dass besonders häufig Begründungen im historischen kulturellen Erbe gesucht wurden. Den polnischen Feministinnen der 1990er Jahre galt die fehlende Individualisierung und mangelnde Zuwendung zu eigenen Bedürfnissen als Hauptgrund des schwachen feministischen Interesses, das unter dem Narrativ des »polnischen Kollektivums« verkümmere. In diesen Versuchen, die Feminismusfeindlichkeit polnischer Frauen im soziohistorischen Rahmen erklär- und instrumentalisierbar zu machen, ging zuweilen der Blick auf den konkreten ökonomischen und politischen Wandel der 1990er Jahre verloren. Katarzyna Rosner kritisierte zudem, dass sich die Bewegung in kleinen Gruppen einschleife und die »demokratischen Strukturen zur Wirkungssteigerung«²¹⁷ nicht auszunutzen wisse – oder nicht ausnutzen wolle. Rosner – selbst eine Feministin – warf der polnischen feministischen Bewegung unter anderem elitäres Selbstgefällen vor.

Auffällig in der Diskussion über den (fehlenden) polnischen Feminismus ist die starke Präsenz spezifischer lokaler Begründungen. Damit verweisen die polnischen Feministinnen darauf, dass das patriarchale System nicht global einheitliche Dimensionen aufweist, sondern sich je nach Gesellschaft und kulturellem »Erbe« unterschiedlich ausprägen kann.²¹⁸ Diese Feststellung der polnischen »Differenz« in Bezug auf den patriarchalen Kontext und die »weibliche Bewusstheit« mündete jedoch nicht in die Forderung oder Herausbildung »eigener« feministischer Ansätze, sondern neben der Justierung westlicher feministischer Argumente auf die polnische Situation²¹⁹ primär in die Kritik am bestehenden soziokulturellen Kon-

214 | Vgl. Titkow: *Kobiety pod presją*, S. 31f.; Walczewska: *Damy, rycerze i feministki*, S. 164–169. Interessanterweise überschneiden sich hier feministische und konservative Narrative, die ebenfalls auf die »unnatürlich« dominante Stellung der Frau in der PRL hinweisen.

215 | Vgl. Węgierek, Monika: »Polski feminizm – jest czy go nie ma?«, in: *Pełnym głosem 4* (1996), S. 3–6, hier S. 6. Siehe auch Borkowska: Interview; Rosner: *Czy istnieje*, S. 35.

216 | Limanowska: *Pytania*, S. 43. Siehe auch Graff: *Feminizm ryzyka*, S. 19.

217 | Rosner: *Czy istnieje*, S. 39.

218 | Vgl. Titkow: *Kobiety pod presją*, S. 35 sowie Ciechomska: *Od matriarchatu*.

219 | Vgl. Graff: *Gender Studies*, S. 169, 172. Siehe beispielsweise die Textfragmente und Diskussionen dazu in *Spotkania Feministyczne 1994/1995*, insbesondere Fuszara: *Feminizm i my*; Limanowska, Barbara: »Backlash, czyli kontratak«, in: *Spotkania feministyczne (1994/1995)*, S. 34–39.

text Polens. In gewisser Weise lässt sich hier von einer (versuchten) Anpassung der gesellschaftlichen Gegebenheiten an die ›fortschrittliche‹ Theorie sprechen, anstatt eigene Wege zu entwickeln.²²⁰

2.4.3 Feministische Polonistik

Während feministische Debatten wie die oben skizzierte direkten Bezug auf die soziopolitische Situation und das Problem der ›Verbreitung‹ des Feminismus nahmen, problematisierte die feministische Kritik in der polnischen Literaturwissenschaft, von der in der vorliegenden Arbeit die Rede sein wird, die gesellschaftliche und historische Einbettung weniger. Im Vordergrund stand hier die ›Neuheit‹ feministischer Methodik, also die wissenschaftliche Perspektivenverschiebung. Diese wurde aber nicht grundsätzlich vor einem politischen Hintergrund gesehen. Die neue gesellschaftspolitische Lage war selten Thema polonistischer Auseinandersetzung und wurde so implizit normalisiert. Zur direkten Vergangenheit der PRL hingegen nahm die Polonistik in der Regel Distanz; dies geschah beispielsweise über die Feststellung, die sozialistische ›Durchpolitisierung‹ der Gesellschaft habe eine ›weibliche‹ Literatur verunmöglicht.²²¹ Damit reihte sich die feministische Polonistik zusammen mit großen Teilen des feministischen oder Frauenmilieus in den ablehnenden Mainstreamdiskurs der 1990er Jahre gegenüber dem Sozialismus und linker Rhetorik ein. Gleichzeitig definierte der Mainstream den Feminismus als Erbe kommunistischer Ideologie.²²² Diese paradoxe Situation im Dazwischen,²²³ an der Schnittstelle von diskursiver Ausgrenzung, (Wieder)Einschreibung und (anti)politischer Kritik, diskutiere ich für die feministische Kritik in der Polonistik ausführlicher in Kapitel 6.

Als Schwellenmoment der feministischen Publikationstätigkeit im polonistischen Bereich kann die Sondernummer 4–6 (1993) der literaturwissenschaftlichen

220 | Hier ist mit Matuchniak-Krasuska (Ruch feministyczny, S. 142) der Einwand berechtigt, dass sich gerade die Frauenbewegung und (feministische) Frauenorganisationen aufgrund konkreter sozialer Problemstellungen entwickelt haben und nicht aufgrund einer künstlichen Überstülpung importierter Problemfelder. Diese Tatsache wirkt sich allerdings kaum auf die theoretische Ebene aus. Gerade im akademischen Bereich ist der ›Clash‹ von lokalen Herausforderungen und globaler Theorie und die – als vorläufig angenommene – Inkongruenz dieser Bereiche besonders offensichtlich.

221 | Vgl. Borkowska: Emigrantki; Budrowska: Wykluczanie tradycji; Magnone: Die polnischen Gender Studies, S. 369; Paczoska: Na strychu, S. 200f. sowie Kapitel 6.2.1.

222 | Vgl. Graff: Warum Frauen, S. 35f.; Mrozik: Akuszerki transformacji, S. 388, 392; Seiler, Nina: »To Overcome the Hurdles‹: Locating Feminist Literary Research in 1990s' Poland«, in: *Kadın/Woman 2000. Journal for Women's Studies* 16/2 (2015), S. 23–43, hier S. 26ff.

223 | Vgl. Seiler, Nina: »Geschlechterfragen an der Schnittstelle. Verortungen feministischer Polonistik im postsozialistischen Gesellschaftsdiskurs«, in: *Femina Politica* 24/2 (2015), S. 54–67, hier S. 63f.; dies.: To Overcome, S. 39f. Siehe auch Schlusswort (Kapitel 7).

Zeitschrift *Teksty Drugie* unter dem Titel *Śmiech feministek* (Das Lachen der Feministinnen) gelten. Die Nummer vereinte programmatische westliche Texte wie etwa denjenigen von Hélène Cixous unter dem Titel *Śmiech Meduzy* (*Le Rire de la M eduse*) oder ein Interview mit Toril Moi, *Feminizm jest polityczny* (Feminismus ist politisch),²²⁴ mit Studien zur polnischen Literatur unter dem Blickwinkel feministischer Kritik. Hier finden sich etwa Texte Maria Janions oder Maria Podraza-Kwiatkowskas, die sich bereits seit Jahren der Kategorie des Geschlechts in der Literatur widmeten. Ebenfalls erschien ein feminismusfreundlicher Beitrag Czesław Miłosz, der bislang als eher ›maskulin‹ eingestellter Schriftsteller gegolten hatte.²²⁵ Das Themenheft bildete eine Schnittstelle bisheriger polonistischer Forschung, die sich teilweise bereits der Kategorie des Geschlechts als Analyseachse bedient hatte, und westlicher feministischer Kritik. Anna Nasiłowska betonte im Vorwort, dass die feministische Kritik in Polen nur schwerlich als »westliche Neuheit«²²⁶ beschrieben werden könne, da die Debatte um das Geschlecht bereits vor 1989 mit anderen Vorzeichen im Gange gewesen sei.

In der Feminismusnummer der *Teksty Drugie* von 1993 ergaben sich die Bezüge zwischen lokalen und ›globalen‹ Ansätzen eher durch die Zusammenstellung der Texte als explizit in den einzelnen Beiträgen. Ein deutlicher ›dialogisches‹ Konzept wies demgegenüber *Spotkania feministyczne* von 1994/1995 auf, wo die ›westlichen‹ Texte jeweils mit Kommentartexten versehen wurden, die sich direkt auf die Übersetzungen bezogen und deren Ansätze in einem neuen Kontext diskutierten. Stärker auf polnische Beiträge fokussierte schließlich das Schwerpunktheft der *Teksty Drugie* 3–4 (1995) zu *Feminizm po polsku* (Feminismus auf Polnisch). Auch hier zeigte sich ein unaufgeregter Umgang mit ›importierten‹ Ansätzen, die als ergänzende oder ideengebende Inputs in die Interpretationen des zumeist polnischen Materials (teilweise im europäischen Vergleich) integriert wurden.²²⁷ Für die Literaturwissenschaft relevant war außerdem Graffs Übersetzung von Virginia Woolfs *Własny pokój* (*A Room of One's Own* [1929]), die 1997 erschien und mit einem Vorwort der feministischen Schriftstellerin Filipiak versehen wurde.²²⁸

Für die feministische Kritik in der Polonistik wurde Brach-Czainas essayistisch-philosophischer Band *Szczeliny istnienia* (*Spalten im Sein*) von 1992 von

224 | Vgl. Cixous, Hélène: »Śmiech Meduzy«, in: *Teksty Drugie*, *Śmiech feministek* (1993), S. 147–166; dies.: »Le Rire de la M eduse«, in: *L'Arc* 61 (1975), S. 39–54; Walicka-Hueckel, Małgorzata: »Feminizm jest polityczny. Rozmowa z Toril Moi«, in: *Teksty Drugie*, *Śmiech feministek* (1993), S. 97–114.

225 | Vgl. Borkowska, Grażyna: »Komandosi, hippisi, feministki (I)«, in: *Kresy* 16 (1993), S. 239–241, hier S. 239.

226 | Nasiłowska, Anna: »Drażliwe pytania?«, in: *Teksty Drugie*, *Śmiech feministek* (1993), S. 1–6, hier S. 1.

227 | Vgl. *Teksty Drugie*: »Feminizm po polsku«, 33–34/3–4 (1995).

228 | Vgl. Woolf, Virginia: *Własny pokój*, Warszawa 1997.

richtungsweisender Bedeutung.²²⁹ Im Vordergrund stand hier die Auseinandersetzung mit der den Menschen umgebenden Dingwelt und die existentielle Qualität von Alltagshandlungen, die ein stetes Ringen von Sein und Nicht-Sein, von Ordnung und Chaos sei. Zentral wurde hier der Begriff des *krzątactwo* als das alltägliche Herumwirtschaften und -hantieren, dem als ephemere Handlung wenig Aufmerksamkeit zugemessen wird, jedoch die existentielle Bedingung des Alltags bildet.²³⁰ Der Fokus von *Szczeliny istnienia* auf das allgemein als wenig bedeutsam Betrachtete, auf den Alltag, aber auch auf die Prozesse von Schwangerschaft und Gebären und damit auf eine spezifische Form der Körperlichkeit²³¹ widerspiegelte sich in der feministischen Kritik, die diesen Bereichen ebenfalls viel Aufmerksamkeit schenkte. Es war eine Abkehr von der ›großen‹ Geschichte, eine Hinwendung zur als weiblich konnotierten Alltagswelt.

Ebenfalls als Schlüsseltext kann Nasiłowskas bündiges »Traktat« *Domino* betrachtet werden, das 1995 den Aspekt von Geburt und Mutter-Kind-Verhältnis aufnahm. Hier ging es auch um ein weibliches Schreiben, das sich selbst einen Weg bahnte: »[D]er Text, der zu wuchern begann, erstaunte mich selbst. Nur schwerlich könnte man direkte Analogien in der Literatur finden.« Im Zentrum dieses Schreibens stand somit das, was »so oft von Schweigen und Scham umhüllt ist«²³², für das es keine literarische Form gibt und somit eine neue, intime Art des Schreibens selbst erforderte. Derartige Tendenzen wirkten sich teilweise auf die akademische Schreibtätigkeit aus. In den 1990er Jahren entstanden beispielsweise Dissertationsprojekte, die die wissenschaftliche Forschung mit einer subjektiven, intimen Sichtweise kombinierten und so einen neuen, von persönlichen Erfahrungen geprägten Narrationsstil akademischer Arbeiten herauszuarbeiten suchten. Die meisten dieser Projekte blieben jedoch laut Monika Rudaś-Grodzka in ihrer Entstehungsphase stecken und lägen nun »auf dem Estrich«²³³. Allgemein kann aber in der feministischen Kritik von einer subjektiver motivierten Herangehensweise gesprochen werden, wo das eigene Interesse am Thema angesprochen oder die Forschungsperspektive als subjektiv-dezentrale herausgearbeitet wird.²³⁴

Im Bereich der Literatur sind ebenfalls einige Werke zu verzeichnen, die sich explizit an feministischen Standpunkten orientierten. Besonders kontrovers diskutiert wurde etwa Filipiak's *Absolutna amnezja* (Absolute Amnesie) von 1995. Der Roman kann als eine Abrechnung mit dem Aufopferungsmythos der polnischen

229 | Brach-Czaina, Jolanta: *Szczeliny istnienia*, Warszawa 1992. Siehe auch Szczuka: *Czy feministki*, S. 40, die diese Publikation ein »Kultbuch« nannte.

230 | Vgl. Brach-Czaina: *Szczeliny*, S. 103.

231 | Vgl. ebd., S. 26–71.

232 | Nasiłowska, Anna: *Domino. Traktat o narodzinach*, Warszawa 1995, o. S. [47].

233 | Rudaś-Grodzka im Kolloquium des Zespół Literatura i gender des IBL PAN, 14.01.2016. Siehe auch Iwasiów: Interview.

234 | Vgl. Iwasiów: *Kresy*, S. 21ff.; Kraskowska: *Piórem niewieścim*, S. 7.

Gesellschaft gelesen werden, wobei gerade die Frau (im Roman u. a. das Mädchen Marianna) im Geflecht repressiver Sozialisierungsversuche unterzugehen droht. Ebenfalls 1995 erschien Olga Tokarczuks zweiter Roman *E.E.*, in dem – wie bei *Absolutna amnezja* – das Einsetzen der Menstruation eine zentrale Rolle in der Entwicklung der Hauptfigur, ebenfalls ein heranwachsendes Mädchen, spielte. Tokarczuks dritter und damals erfolgreichster Roman *Prawiek i inne czasy* (*Ur und andere Zeiten*, 1996) verflocht die Generationen des Weilers Prawiek (Urzeit) in einer mythisch-zirkulären Zeitlichkeit, wobei wiederum Frauen das verbindende Element des Romans und seiner archetypischen Szenen darstellten. Auch die spätere Gründerin der Partia Kobiet (Frauenpartei, gegr. 2007) Manuela Gretkowska publizierte zu Beginn der 1990er Jahre Romane aus einer weiblichen, feministischen Sichtweise, gleiches gilt für Natasza Goerke oder Zyta Rudzka.²³⁵ Diese literarischen Werke bildeten einen Beitrag zur feministischen Diskussion in den 1990er Jahren und wurden sowohl in der Tagespresse wie auch im Bereich literaturwissenschaftlicher Auseinandersetzung diskutiert, was insbesondere auf Filipiaks Roman zutraf, der mit seiner »Menstruationspolizei«²³⁶ ein strittiges Bild der zeitgenössischen polnischen Gesellschaft und ihrer Geschlechterordnung zeichnete.

Die feministische Literaturkritikerin und Schriftstellerin Kinga Dunin, die als eine der Schlüsselfiguren der feministischen Kritik zwischen Literaturwissenschaft und Gesellschaft gelten kann, veröffentlichte 1996 die Essaysammlung *Tao gospodyni domowej* (Hausfrauen-Tao). In deren Einleitung schreibt Dunin, das Buch sei ein »Logbuch, die Aufzeichnung meiner eigenen, fortwährenden Reise nach Ihrland [*Jejlandia*]. [...] Wenn das Feminismus ist, dann mein eigener, für den ich die volle Verantwortung übernehme.«²³⁷ In ihren Texten geht Dunin kritisch auf die postsozialistische polnische Gesellschaft und deren neue Medien ein. Dabei verweist sie beispielsweise darauf, wie weibliche Homosexualität zwar in einer liberalen Medienlandschaft thematisiert werde, gleichzeitig aber stereotypen Normierungen unterliege.²³⁸ So kann Dunin aufzeigen, wie auch eine selbstdeklariert ›offene‹ Gesellschaft Machtstrukturen reproduziert.

Neben diesen feministischen Neuerscheinungen ist die Beschäftigung mit historischer weiblicher (feministischer) Literatur im Rahmen der Literaturgeschichte zu erwähnen. Die feministische Kritik widmete sich – neben der Neulektüre von Werken bekannter Autorinnen und Autoren – ›verschütteten‹ Schriftstellerinnen, deren literarisches Talent und gesellschaftlicher Scharfblick neu bewertet wurde. In diesen Prozessen der Aufarbeitung ist auch eine Form des Ideentransfers entlang einer diachronen Achse zu beobachten. Die Polonistinnen und Polonisten

235 | Vgl. Borkowska: *Cudzoziemki*, S. 255f.; Dunin: *Tao*, S. 63ff.; Magnone: *Die polnischen Gender Studies*, S. 371; Mroziak: *Akuszerki transformacji*, S. 41, 380ff.

236 | Vgl. Janion: *Kobiety*, S. 339–342; Magnone: *Die polnischen Gender Studies*, S. 370.

237 | Dunin: *Tao*, S. 10.

238 | Vgl. ebd., S. 23–34.

diskutierten die sozialkritischen Ansätze historischer Schriftstellerinnen und prüften diese auf ihre Anwendbarkeit auf zeitgenössische Problemstellungen. Als Versuch einer (Re-)Integration emanzipatorischer Literatur in den polnischen Literaturkanon kann Aneta Górnicka-Boratyńskas Anthologie *Chcemy całego życia* (Wir wollen das ganze Leben) von 1999 gelten, die Schlüsseltexte bekannter wie auch vergessener polnischer Schriftstellerinnen der Vor- und Zwischenkriegszeit versammelte.²³⁹

Insgesamt war in der feministisch ausgerichteten Polonistik eine Hinwendung zu Werken von Schriftstellerinnen zu beobachten. Diese Stoßrichtung, die die Neubewertung weiblichen Schreibens und dessen Integration in einen erweiterten literarischen Kanon und in ein literaturhistorisches Bewusstsein im Allgemeinen umfasste, wurde in Polen als ›gynokritische‹ bezeichnet und wies Verbindungen zur Ausrichtung der Women's Studies auf. Eine weitere, jedoch verhältnismäßig bescheidenere Strömung bildete die ›revindikative‹ Forschung, die Werke des literarischen Kanons (oder auch außerhalb davon) unabhängig vom Geschlecht ihres Autors neu las und dabei den Fokus auf die Geschlechterverhältnisse und deren sprachliche Abbildung im Text lenkte. Dieses Vorgehen wies eher in die methodische Richtung der Gender Studies.²⁴⁰ Die Auseinandersetzung mit dem literarischen Kanon, dessen Revision und Pluralisierung bildete dabei für beide Stoßrichtungen einen zentralen Ansatzpunkt.²⁴¹

Das konzeptuelle Überwiegen einer ›gynokritischen‹ Ausrichtung der feministischen Kritik und die Auseinandersetzung primär mit der Weiblichkeit führten zu gewissen Ausschlussmechanismen. Halina Filipowicz machte bereits 1993 darauf aufmerksam, dass die Beschäftigung mit der Weiblichkeit kein prinzipiell feministisches Projekt sei: »Man muss keine Feministin sein, um im Einklang mit der ›weiblichen Perspektive‹ zu lesen (oder zu schreiben) [...]«. ²⁴² Filipowicz warnte vor den »Fallen eines biologischen Essentialismus«²⁴³ und der Tendenz, die Weiblichkeit als metaphysische Größe zu verstehen, während (lokale) sozio-kulturelle und historische Verwicklungen der Geschlechterrollen aus dem Blick gerieten. Sie stellte die für den polnischen Geschlechterdiskurs der 1990er Jahre kritischen Fragen:

»Überschreitet der polnische feministische Diskurs den Bannkreis der Weiblichkeit, in dem sich Frauen-Forscherinnen mit dem Schaffen von Frauen-Schriftstellerinnen befassen? Findet sich

239 | Vgl. Górnicka-Boratyńska, Aneta: *Chcemy całego życia. Antologia polskich tekstów feministycznych z lat 1870–1939*, Warszawa 1999.

240 | Siehe dazu Chołuj, Bożena: »Różnica między women's studies i gender studies«, in: *Katedra* 1 (2001), S. 26–33, hier S. 28, 30; Magnone: *Die polnischen Gender Studies*, S. 379; Majbroda: *Feministyczna krytyka*, S. 139–158.

241 | Vgl. Magnone: *Die polnischen Gender Studies*, S. 372; Ritz: *Kanon i historia literatury*, S. 30.

242 | Filipowicz: *Przeciw ›literaturze kobiecej‹*, S. 246.

243 | Ebd., S. 248.

Raum für Forschungen, die die gesamte polnische Literatur und ihre Rezeption aus einer feministischen Perspektive der kritischen Betrachtung unterziehen?»²⁴⁴

Wie ich in der vorliegenden Arbeit feststelle, ist der Fokus auf die Weiblichkeit in den Monographien der feministischen Polonistik überdeutlich und dreht sich hier vor allem um die Frage nach ›weiblichem Schreiben‹ und einer weiblichen (literarischen) Tradierung (siehe Kapitel 5).²⁴⁵

Zeugnis einer solchen Priorisierung der Weiblichkeit ist etwa die Marginalisierung der Ansätze Paweł Dybels im Kontext des literaturwissenschaftlichen Geschlechterdiskurses. Dybel hatte bereits 1988 in *Ziemscy, słowni, cieleśni* (Irdische, Wörtliche, Leibliche) das Forschungsinteresse auf die Körperlichkeit in der Literatur gelenkt und veröffentlichte 1995 mit *Dialog i represja* (Dialog und Repression) eine Arbeit zu Freud und der psychoanalytischen Hermeneutik, wo er auch auf Themen wie Eros oder den »Schatten des Vaters« einging. Überhaupt beschäftigte sich Dybel an der Schnittstelle von Kulturphilosophie und Literaturwissenschaft eingehend mit psychonanalytischen Ansätzen und deren Rezeption in Polen. Mit *Zagadka »drugiej płci«. Spory wokół różnicy seksualnej w psychoanalizie i w feminizmie* (Das Rätsel des »zweiten Geschlechts«. Streitigkeiten um die sexuelle Differenz in Psychoanalyse und Feminismus) positionierte er sich 2012 noch deutlicher im Kontext des Geschlechterdiskurses.²⁴⁶

Die stark auf die Weiblichkeit fokussierende Perspektive der polonistischen feministischen Kritik wurde ab Mitte/Ende der 1990er Jahre mit den Ansätzen German Ritz' aufgebrochen, der die Aufmerksamkeit der geschlechtsempfindlichen Lektüre auf das homosexuelle Begehren im Text lenkte und das männliche Geschlecht ebenso wie die Sexualität und deren kulturelle Rahmungen wieder stärker in die polonistische Geschlechterdebatte einbrachte (siehe Kapitel 4.3.3). Die 2000er Jahre wurden zum Ausgangspunkt einer zunehmend breiteren Auseinandersetzung mit den Geschlechtern im literarischen und sozialen Diskurs. Gleichzeitig bildeten die Jahre 2000 und 2001 Anlass zu einer Rekapitulation und zeichneten sich durch eine Häufung geschlechterthematisierter Publikationen aus; darunter fallen etwa die Konferenzbände *Krytyka feministyczna. Siostra teorii i historii literatury* (Feministische Kritik. Schwester der Literaturtheorie und -geschichte, 2000) oder *Polskie oblicza feminizmu* (Polnische Antlitze des Feminismus, 2000) und die enzyklopädische Publikation *Pisarki polskie od średniowiecza do współczesności* (Polnische Schriftstellerinnen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, 2000), die Anthologie zum 50. Geburtstag Ritz' unter dem Titel *Ciało*,

244 | Ebd., S. 256.

245 | Vgl. auch Magnone: Die polnischen Gender Studies.

246 | Vgl. Dybel, Paweł: *Ziemscy, słowni, cieleśni. Eseje i szkice*, Warszawa 1988; ders.: *Dialog i represja. Antynomie psychoanalizy Zygmunta Freuda*, Warszawa 1995; ders.: *Freuda sen o kulturze*, Warszawa 1996; ders.: *Urwane ścieżki. Przybyszewski – Freud – Lacan*, Kraków 2000; ders.: *Zagadka »drugiej płci«. Spory wokół różnicy seksualnej w psychoanalizie i w feminizmie*, Kraków 2012.

pleć, literatura (Körper, Geschlecht, Literatur, 2001) oder der Sammelband *Nowa świadomość płci w modernizmie* (Neues Geschlechterbewusstsein in der Moderne, 2000) sowie die essayistischen Veröffentlichungen *Świat bez kobiet* (Welt ohne Frauen, 2001) von Graff und *Kopciuszek, Frankenstein i inne* (Aschenbrödel, Frankenstein und andere, 2001) von Szczuka, oder letztlich Bators Auseinandersetzung mit globalen Theorieströmungen unter dem Titel *Feminizm, postmodernizm, psychoanaliza. Filozoficzne dylematy feministek ›drugiej fali‹* (Feminismus, Postmoderne, Psychoanalyse. Philosophische Dilemmas der Feministinnen der ›zweiten Welle‹, 2001).²⁴⁷

247 | Vgl. Borkowska, Grażyna/Sikorska, Liliana (Hg.), *Krytyka feministyczna. Siostra teorii i historii literatury*, Warszawa 2000; Chańska, Weronika/Ulicka, Danuta (Hg.), *Polskie oblicza feminizmu. Materiały z konferencji »Polskie oblicza feminizmu«, Uniwersytet Warszawski 8 marca 1999 roku*, Warszawa 2000; Borkowska, Grażyna et al. (Hg.), *Pisarki polskie od średniowiecza do współczesności. Przewodnik*, Gdańsk 2000; Hornung, Magdalena et al. (Hg.), *Ciało, pleć, literatura. Prace ofiarowane profesorowi Germanowi Ritzowi w pięćdziesiątą rocznicę urodzin*, Warszawa 2001; Ritz, German et al. (Hg.), *Nowa świadomość płci w modernizmie. Studia spod znaku gender w kulturze polskiej i rosyjskiej u schyłku stulecia*, Kraków 2000; Graff: *Świat bez kobiet*; Szczuka, Kazimiera: *Kopciuszek, Frankenstein i inne. Feminizm wobec mitu*, Kraków 2001; Bator, Joanna: *Feminizm, postmodernizm, psychoanaliza. Filozoficzne dylematy feministek ›drugiej fali‹*, Gdańsk 2001.

